Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 286 — Sonnabend, den 5., und Sonntag, den 6. Dezember — 1942

Spiel mit Verrätern und Schacher um Afrika

Die USA. schnappen England Nordafrika weg / Liberia wird gegen den Empiregedanken ausgespielt

Geht den Engländern ein Licht auf?

Darlan, der Britenfeind, erhält von Roosevelt alle Befugnisse

□ **Stockholm,** 5. Dezember. Die „Times"-Informationen bestätigen erneut, daß Washington und London in bezug auf ihre Nordafrika-Politik getrennte Wege gehen. Während London sich auf den Verrätergeneral de Gaulle stützt und in dem Glauben war, daß auch Roosevelt diesen Kurs mitgehen würde, stellt dieser plötzlich den Verräter Darlan als seinen Mann heraus, und zwar offensichtlich im Gegensatz zu seiner eigenen Erklärung vom 17. November, wonach, wie auch die „Times" unterstreicht, die Befugnisse Darlans nur zeitweiligen Charakter hätten.

Dieses Spiel Roosevelts läßt eindeutig die dahinter steckenden Absichten erkennen, nämlich den europäischen Kolonialbesitz für alle Zeiten mit Beschlag zu belegen. In London ist man über dieses Doppelspiel des USA-Präsidenten beunruhigt und verblüfft; denn obwohl man es dort zu durchschauen glaubt, weigert man sich doch, es vor sich selbst einzugestehen und man klammert sich noch an die Hoffnung, daß es nicht wahr sein möge, in diesem Spiel um Verräter selbst der Verratene zu sein.

Das zeigt auch der Fall Liberia! Genau einen Monat nach der offiziellen Mitteilung, daß der nordamerikanische Dollar Nationalwährung Liberiens wird, veröffentlicht man, wie bereits kurz gemeldet, in Monrovia und New York die Mitteilung, daß Liberia den USA für die Dauer des Krieges Luftstützpunkte zugebilligt habe und eine Politik völliger Zusammenarbeit mit den angelsächsischen Mächten anzunehmen beschloß. Da sachlich diese Verlautbarung keine neue Lage schafft, bleibt bemerkenswert, warum zu diesem Augenblick die Veröffentlichung erfolgt. Es ist anzunehmen, daß die nordamerikanische Fußfassung im afrikanischen Kontinent in dem Augenblick nachdrücklich unterstrichen werden sollte, als von britischer Seite der Empiregedanke besonders stark betont wird und der Ministerpräsident der Südafrikanischen Union, Smuts, dessen Besuch in Washington offenbar trotz der persönlichen Botschaft Roosevelts nicht zustande kommt, sich der britischen Empirefront bewußt und deutlich genähert hat. Es handelt sich offensichtlich um einen taktischen Zug im Kampf um die Verteidigung des Schwarzen Kontinents.

Am Mittwochabend, so berichtet der diplomatische Korrespondent der „Times", sei Eden mit seinen Mitarbeitern zusammengekommen, um den Text der Proklamation Darlans durchzuberaten. Viele Punkte dieser Proklamation, so will „Times" weiter wissen, bedürfen einer Aufklärung. Bis dahin halte man sich an die Erklärung Roosevelts, wonach die Befugnisse Darlans nur zeitweiligen Charakter haben. In London stelle man sich auf den Standpunkt, daß Darlans Erklärungen den Zweck verfolgten, seine Position zu festigen. In diesem Zusammenhang, so fügte man in eingeweihten Kreisen hinzu, erscheine für London auch die Stellung der anderen französischen Gebiete in Nordafrika in neuem Lichte.

Edens Erklärung: versteckter Protest!

Allmählich erkennt man die Lage – Festessen mit de Gaulle als Demonstration

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

om **Berlin,** 5. Dezember. Die Entwicklung in Nordafrika hat den Außenminister Eden zu der aufsehenerregenden Mitteilung im Unterhaus genötigt, daß die britische Regierung über die Ernennung Darlans zum Staatschef in den afrikanischen Kolonien Frankreichs weder durch den amerikanischen Oberkommandierenden in Nordafrika, noch durch Darlan selbst vorher befragt wurde. Der Leiter der englischen Außenpolitik mußte also in aller Oeffentlichkeit zugeben, daß die Amerikaner in einer europäischen Angelegenheit — denn das Schicksal des französischen Kolonialreiches ist eine solche — völlig selbständig gehandelt und England sozusagen als Luft betrachtet haben. Erschwerend kommt noch hinzu, daß Darlan, der Mann des amerikanischen Vertrauens, sich als ausgesprochener Feind Englands bekannte und offenbar schon in Vichy von langer Hand den Plan vorbereitet hat, die französischen Kolonien Frankreichs den Vereinigten Staaten in die Hände zu spielen, weil er sie so vor einem englischen Zugriff bewahren wollte. Offenbar hat Darlan diesen Plan schon mit dem früheren amerikanischen Botschafter in Vichy, dem Admiral Leahy gesponnen.

In England ist es nach der Aggression in Nordafrika als „hervorragende Leistung der amerikanischen Diplomatie" gepriesen worden, daß es ihr gelang, die Beziehungen mit Vichy aufrechtzuerhalten und damit die Gelegenheit zur Vorbereitung der englischen Aggression. Damit fällt auf die Weitsicht und Schlauheit des Londoner „Foreign Office" ein denkbar schlechtes Licht, weil es die wahren Absichten nicht erkannte, die Amerika mit der Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich verfolgte. Eden hat zwar die Vermutung ausgesprochen, daß es sich bei der Ernennung Darlans zum Staatschef „so viel er wisse", nur um eine „einseitige Inspiration" Darlans gehandelt habe, und daß sich die britische Regierung durch die Bestallung Darlans nicht als gebunden betrachte. Aber um diesen leisen und versteckten Protest gegen die amerikanische Eigenmächtigkeit wird man sich in Washington ebenso wenig kümmern, wie um die Verwahrungen die in letzter Zeit von verschiedenen amtlichen Stellen gegen die Uebergriffe des amerikanischen Imperialismus in die Sphäre des britischen Empire eingelegt wurden.

Als Gegengewicht gegen den von Amerika in den Vordergrund geschobenen und protegierten Darlan hat man in London dem anderen Verräter, dem General de Gaulle gestattet, ein Festessen zu geben, zu welchem der Chef des britischen Generalstabes, Sir Allan Brooke, und die ehemaligen französischen Generäle Catroux und Gentilhomme erschienen waren; der erste ist der Vertreter de Gaulles in Syrien und Libanon und der zweite ist vor kurzem von England zum Gouverneur von Madagaskar ernannt worden. Es sind dies die beiden französischen Besitzungen im nahöstlichen und afrikanischen Raum, in welchem vorläufig noch der englische Einfluß vorherrschend ist. Das Essen war also eine Demonstration, daß England sich wenigstens diesen Teil im französischen Kolonialreich vorbehalten will.

Daß es dazu nicht lange in der Lage sein wird, zeigen die Vorgänge in Vorderasien, wo sich in allen arabischen Ländern der amerikanische politische und wirtschaftliche Einfluß langsam, aber unaufhaltsam vorschiebt. Die bei Madagaskar liegende französische Insel Réunion aber ist bekanntlich vor kurzem von südafrikanischen Truppen des Generals Smuts besetzt worden, der als bewährter Ueberläufer im gegebenen Augenblick nicht zögern wird, zu den Vereinigten Staaten hinüberzuwechseln. Der Zerfall des britischen Weltreiches schreitet, wie diese Vorgänge zeigen, auch dort fort, wo England scheinbar in Gemeinschaft mit den Vereinigten Staaten „Eroberungen" macht, und die einzige Chance Englands, sich der Erbschleicherei des Dollarimperialismus zu erwehren, liegt, so grotesk es heute noch englischen Ohren klingen mag, darin, daß die Amerikaner schließlich wieder von Deutschland und Italien aus Nordafrika hinausgeworfen werden.



Zu unserem heutigen Sonderbericht

Solche Giganten stehen an der Kanalküste! Schwerste deutsche Küstenbatterien vor Englands Toren sichern die Küste gegen jeden feindlichen Landungsversuch. Nebenstehendes Bild zeigt das Laden eines dieser Geschützriesen.

PK.-Kriegsber. Lagemann.

Männer, Beton und Stahl

Von unserem an die Kanal- und Atlantikküste entsandten Mitarbeiter Erich Wagner

E. W. **Paris,** Anfang Dezember. **Auf Einladung des Oberkommandos der Wehrmacht und der Presseabteilung der Reichsregierung nahm der Hauptschriftleiter unseres Auslandsdienstes an einer Besichtigung von Stützpunkten und Befestigungen an der Kanal- und Atlantikküste teil.**

Gesetz und Triumph

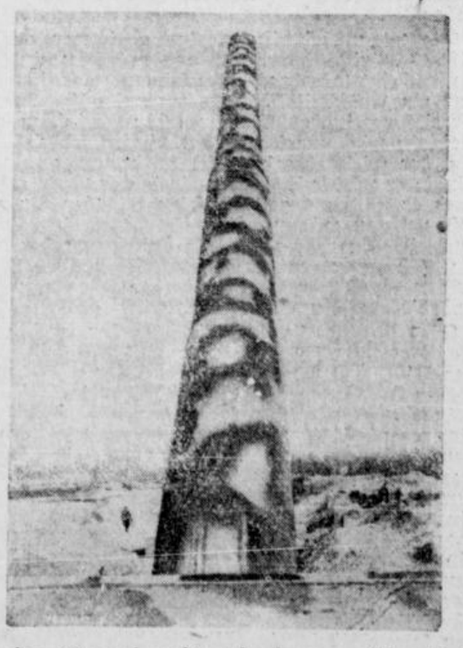
Dieses Bild, wie im verblassenden Licht des späten Novembertages ein U-Boot nach langer Feindfahrt einen deutschen Stützpunkt anläuft — dieses Bild fängt noch einmal alles das ein, was uns diese lange Fahrt von der belgischen Küste bis weit hinunter zu einem der atlantischen Einsatzhäfen an Eindrücken vermittelt hat. Langsam und pfeilgerade gleitet der graue Rumpf der Anlegestelle entgegen, die Besatzung ist an Bord angetreten, und auf fünf Meter können wir die Gesichter der Männer erkennen. Sie sind ernster und älter geworden im namenlosen Erlebnis des Krieges, in den Prüfungen und Entsagungen des U-Bootfahrens, aber ihre Augen strahlen doch die ganze Gläubigkeit ihrer Jugend wider; sie wissen, daß Härte und Opfer das Gesetz ihres Lebens und dieser Zeit sind.

Der Augenblick ihrer Rückkehr, keinem von denen ungewohnt, die hier mit uns am Kai stehen, und ihnen allen etwas Alltägliches, berührt uns indes mit der Unmittelbarkeit einer erregenden Begegnung. Viele Wochen ist ihr Boot in See gewesen, waren sie losgelöst von allem, was sich in ihrer Vorstellung verbindet mit den Begriffen von Heimat und Geborgensein, und in jeder Sekunde haben sie mit überwachen Sinnen auf die letzte Bewährung gewartet. Kam sie? Die Wimpel, welche die versenkten Schiffe anzeigen, mögen beredte Aussagen ihrer Leistungen, ihres Mutes und ihrer Tüchtigkeit sein — ihre bloße Existenz allein schon ist ein hinreichender Grund, mit Stolz an sie zu denken.

Vor einigen Tagen hat uns der Befehlshaber der U-Boote, Admiral Dönitz, dargelegt, wie sehr es gerade hier auf die Menschenführung ankommt. Und in der Tat: Die Männer der U-Boote, und nicht nur sie, auch ihre Kameraden von den Schnell-, Vorposten- und Minenräumbooten, mit denen wir an den Küsten Flanderns, der Normandie und der Bretagne zusammentrafen — stellen sie nicht selbst die schönste Rechtfertigung der Schule dar, durch die sie gegangen sind? Die U-Boote sind gewiß vollkommene Wunderwerke; die zu Kriegshilfsschiffen umgebauten Fischdampfer sind es bestimmt nicht — in beiden Fällen ist es der Geist ihrer Besatzungen, der ihr Gewicht ausmacht.

Das Hirn des U-Boot-Krieges

Hinter dem BdU hängt eine Karte des Atlantischen Ozeans, übersät mit Nadeln, von denen jede ein versenktes Schiff markiert. Es sind nur die Versenkungen dieses Jahres, die einen aus den ersten sechs, die anderen aus den letzten Monaten — eine Mosaik aus roten und goldenen Köpfen, ein untrügliches Diarium, das unsere U-Boote auf den Weltmeeren schreiben, im Atlantik, im Mittelmeer, auf den alten und neuen Routen, im Norden und im Süden. Oft sind die Nadeln weit in die Flußmündungen vorgesteckt, am Sankt-Lorenz-Strom und am Mississippi; dann wieder sieht man ganze Bündel von ihnen in der Karibischen See und vor Kap Hatteras.



In den Himmel reckt sich das gewaltige Rohr
(Siehe auch oberes Bild)

Die Hand des Admirals wandert deutend über die Karte, aber er hätte nichts zu sagen brauchen, damit wir begriffen, was es heißt, daß wir den U-Boot-Krieg diesmal aus dem nassen Dreieck der Nordsee hinaustragen konnten. Welche Wandlung gegenüber dem ersten Weltkriege — der Voraussetzungen sowohl als der Methoden! Denn damals gingen die U-Boote noch einzeln auf Jagd, bezogen bestimmte ihnen zugewiesene Seeräume und griffen ohne weitere Führung selbständig an; die

„Spätestens März in Italien"

Mussolini machte durch englisch-amerikanische Spekulationen einen Strich

Telegramm unseres Lissaboner Mitarbeiters

kb **Lissabon,** 5. Dezember. Die Rede Mussolinis findet weiter in der ganzen Welt höchste Beachtung; sie hat wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Nachdem Churchill in seiner provokatorischen Rede, die sich vordringlich an die Oeffentlichkeit Italiens wandte, das Stichwort gegeben hatte, ging eine Agitationswelle besonderer Art über den Rundfunk und durch die Presse der Feindmächte. Sie verfolgt das ausgesprochene Ziel, den Nervenkrieg mit letzter Schärfe auf die italienische Halbinsel zu tragen. Auch Cordell Hull schließt sich den zahllosen Propheten an und tat so, als ob Italien in einigen Monaten für die Bedingungen eines Waffenstillstandes reif sei.

Die USA-Zeitungen behandelten solche Fragen in ihrer bekannten Hemmungslosigkeit, als ob ihnen nicht selbst erfundene Lügen, sondern konkrete Tatsachen zugrunde lägen. Die Baltimore News Post ließ sich zum Beispiel aus Washington melden, „spätestens im März" würden die „Alliierten" in Italien und auf dem Balkan stehen. Die Serie solcher Fehlspekulationen ließ sich noch beliebig verlängern.

Mussolinis Rede hat mit diesen falschen und versperrten Vorstellungen gründlich aufgeräumt, die die Feindagitation in den letzten Tagen über die Position Italiens im Kriege schuf. Sein klares Bekenntnis zur Achse und seinen Verbündeten, seine Siegeszuversicht im Geiste der Waffenbrüderschaft mit Deutschland und Japan haben mit einem Schlage diese Fehlspekulationen zerstört.

Erfolge beim Kampf gegen Geleitzüge mußten so zwangsläufig beschränkte bleiben. Heute ist kein U-Boot auf den Meeren ohne Verbindung mit der Zentrale, in der wir uns in diesem Augenblick befinden, und während wir mit dem BdU sprechen, senden und empfangen oben die Funkgasten Befehle und Meldungen. Der „Große Löwe", wie man den Admiral Dönitz nennt, bereitet hier mit einem kleinen Stab von Offizieren und einem bis ins Letzte sinnvoll durchdachten Apparat nach dem vom Chef der deutschen Seekriegsleitung ergangenen Richtlinien Aktionen von entscheidender Tragweite vor. Wir erhalten Einblick in ein schon seit einiger Zeit planmäßig geübtes Verfahren, das immer mehrere Boote in ökonomisch konzentrierten Einsatz gegen feindliche Geleitzüge ansetzt und das in letzter Konsequenz erst die beispiellosen Erfolgsziffern ermöglicht hat.

Wie sieht man hier das Wechselverhältnis zwischen Versenkungen und Neubauten? Der BdU will grundsätzlich annehmen, was der Gegner selbst annimmt; diese Zahlen sind nun bei weitem übertrieben, aber hier, im Hirn des U-Bootkrieges will man sich ergehen. Man weiß, was abgeschossen wird, und diese Zahlen sind reale Größen. Der Admiral wird auf ein paar Minuten ins Lagezimmer abberufen, als er zurückkommt, lächelt er nur. Aber am nächsten Tag zeigt uns eine Sondermeldung, warum: „Aus dem Führerhauptquartier, den soundsovielten ... Deutsche U-Boote versenkten ... Schiffe mit ... Bruttoregistertonnen."

Ein Bild wie aus Metropolis

Aus dem Gewirr der Häuser, Kirchen und Hellinge der Stadt ragen dunkel und riesenhaft gegen den rotgeflammten Horizont abgesetzt gleich gigantischen Quadern die Bunker unserer U-Boote empor. In Monaten nur, gleichsam wie mit eruptiver Gewalt aus dem Boden herausgeschleudert, sind sie entstanden. Zeugen eines unerhörten technischen Könnens und Denkmäler einer unvergleichlichen Organisation. Auch im Weltkrieg kannte man U-Bootunterstände, aber die Boxen von Flandern waren doch nur Improvisationen; diese jedoch sind erstmalig und einmalig in der Welt. Man überschlägt, was hier geleistet werden mußte, welche Unsumme von Planungen und Arbeiten diese Bauten sich auftürmen ließ. Eine Armee deutscher und ausländischer Arbeiter mußte Tag und Nacht tätig sein, um erst einmal die völlig vergammelten Anlagen wieder in nutzungsfertigen Zustand zu bringen, und zehntausende von Händen haben dann ein Werk errichtet, das allem widerstehen wird. Oben auf den flachen Dächern sind noch die Einschlagstellen schwerster britischer Bomben sichtbar — Schrammen, nichts mehr. Die Becken, mehrere Meter starke Betonplatten, bieten den vollkommensten Schutz für U-Boote, Werkstätten, Torpedos und Menschen.

Es ist sonnenheller Mittag, Sirenen heulen auf, britische Bomberstaffeln sind im Anmarsch: die riesigen Tore werden eingefahren, und unter dem Panzer aus Stahl und Zement wird drinnen die Arbeit ungestört fortgesetzt. Auch die Werkstätten und Wohnungen für tausende von Arbeitern liegen unter Betonschutz — man empfindet tief die Gewißheit, daß die Flugzeuge des Gegners hier nichts auszurichten vermögen. Wir haben Zeit, einige auf dem Trockenen liegende Boote zu besichtigen, und inmitten der lärmenden Arbeit kommt dann die Entwarnung, die Tore öffnen sich wieder und überall gehen nun auch die Außenarbeiten weiter.

Panzerfaust unter der Tarndecke

Vom Strande von Ostende her gewahren wir, wie feurige Blitze in die Nacht zucken, dumpf rollt der Donner hinterdrein und vermengt sich mit dem Tosen der aufgewühlten See zu einem unheimlichen Trio: Deutsche Fernkampfbatterien schießen nach der Insel hinüber. Am nächsten Mittag stehen wir vor einer dieser Geschützburgen. Ist das noch Wirklichkeit? Oder Kulisse aus einem utopischen Film? Drohend reckt sich der stählerne Schlund aus der Betonkuppel, senkt und hebt sich, geht zur Seite und wieder zurück. Man muß, um Wirkung und Ausmaß ganz erfassen zu können, in das Herz dieses artilleristischen Wolkenkratzers hineingesehen haben.

Die Mannschaft ist angetreten, immer wieder gibt es „Griffekloppen" im großen Stile; ein Tumult scheint losgebrochen zu sein und doch ist alles nur ein Ausschnitt aus einem kunstvoll zerlegten Arbeitsprozeß; das Einfahren der Kartuschen und Geschosse wird angedeutet, das Verschlußstück klinkt ein, der Gigant beginnt sich zu drehen, und nun könnte er wieder losspeien wie in der Nacht. Während er ständig bereit ist, seine tödlichen Pulverlasten hinauszujagen, hört die Arbeit im Turm auch nicht einen Moment lang auf. Da werden noch die Munitionskammern hergerichtet, die Laufkrähne geprüft, dort gibt es in den Gängen zu tun und hier an den Wohnbunkern.

Dies ist eine Festung für sich, der weder die Schiffsgeschütze des Gegners noch die Bomben seiner Flugzeuge etwas anhaben können. Draußen rasseln die Schlepperraupen, mahlen die Mischmaschinen, und wie hier, so wird von den Fjorden Norwegens bis zur Biskaya gearbeitet. Immer neue Befestigungen entstehen; ein nach den letzten Kampferfahrungen vervollkommnetes System modernster Verteidigungsanlagen hat aus der Küste einen einzigen Panzergürtel gemacht. Man könnte sagen, die Landschaft sei denaturiert, und wo früher eine Düne war, ist heute eine Batteriestellung; kaum sieht man die Scharten, und darüber ist wieder wie vorher — die Düne. Die Tarnung ist ohne Beispiel: dem Auge fällt es schwer, hinter den Stranddisteln ein Widerstandsnest und in der Felsnische den Betonbunker zu erkennen. Dazu kommt die Vielfalt der Höckerreihen, der Verdrahtungen und Verminungen.

Es gibt keine Stelle in dieser Front, an der der Gegner landen könnte, ohne in das flankierende Feuer der deutschen Batterien zu geraten und ohne in einer der Sperren hängen zu bleiben. Churchill wird dies geahnt haben, als er im Unterhaus die Aktion gegen Französisch-Nordafrika begründete und dabei erklärte, es sei „ohnsich unmöglich" gewesen, den Uebergang über den Kanal zu erzwingen.

Beweis: Dieppe!

Es war nicht der erste englische Ueberfall auf die Hafenstadt an der Mündung der Arques, schon 1694 hat sie ein heftiges Bombardement mitgemacht. Aber es ist das Schicksal der Vergangenheit, daß sie nur im Bewußtsein derer lebendig ist, die sich mit ihr befassen. Die heutigen Bewohner werden wenig von jenen Vorgängen gewußt haben, aber vielleicht sind sie in diesem Sommer noch nachträglich darüber belehrt worden, daß die Geschichte es liebt, sich zu wiederholen. Nur: Es sind Deutsche gewesen, die diesmal kämpfen und hier wie überall, wo ein gleicher Versuch gewagt werden sollte, entschlossen und mit allen Mitteln den Engländern die Rückkehr auf den Kontinent verlegten.

Noch heute sind, wenn Ebbe ist, die Wracks einiger Landungsschiffe vom Strande her zu sehen, und im Hafen liegen noch ein paar Transporter herum, aus denen die Tanks hervorstoßen und eine Bresche in das deutsche Verteidigungssystem schlagen sollten. Die Tanks haben zu einem Teile den Kiessaum erreichen können, aber dann gab es auch schon kein Entweichen mehr; im Feuer unserer Abwehr fuhren sie planlos und gehetzt vor der Häuserfront hin und her, nach einer Möglichkeit suchend, durchzubrechen; wir sehen noch die Spuren jener Kämpfe. Ein fast sommerlich heiterer Tag hat sich blau und silbern über der Bucht entfaltet, als wir in einem Hafenschutzboot in weitem Bogen auf die See hinausfahren. Es geschieht, damit wir uns ein gültiges Bild rekonstruieren können und wirklich:

Man erlebt im Geiste den Ablauf des Kampfes nach. Drüben etwa muß sich das Gefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und englischen Fahrzeugen abgespielt haben, durch das die Operation eine halbe, unwiederbringliche halbe Stunde verzögert wurde, während der das Wasser ablief. Dort, wenn man den Blick wieder dem Lande zuwendet, liegt die Marinesignalstation, die die ganze Küste alarmierte und mit einem Schlage das Zusammenspiel der deutschen Gegenmaßnahmen auslöste. Hier lugen Trümmer aus dem Wasser, dort am Strande steht noch ein ausgebrannter Tank und der Luftschutzbunker drüben trägt die Narben der Einschläge: hier vollzog sich der Todeskampf der Panzer. Man muß den Schauplatz gesehen haben, man muß hören, was der Gegner an Menschen und Material heranführte, um zu wissen: Es ist nicht wahr, daß dies nur eine „gewaltsame Erkundung" war. Dieppe als Brückenkopf — das war das Ziel, dies nur konnte das Ziel sein. Der Versuch ist gescheitert.

Neunundzwanzig von einunddreißig Tagen

Der Obermaat, der uns schräg gegenübersitzt, trägt das Deutsche Kreuz in Gold und das Eiserne erster Klasse. Er ist nur auf einige Stunden zu uns herübergekommen und es ist nicht einmal sicher, ob er nicht gleich wieder hinausgerufen wird. Seit zwei Jahren fährt er auf Vorpostenbooten im Kanal; von einunddreißig Tagen des Monats verbringt er meist neunundzwanzig im Einsatz auf See und die Gefahr hat aufgehört, ihm etwas zu bedeuten. Still tut er wie seine Kameraden seine Pflicht — unbekannte Helden dieses Krieges. Oft stehen sie Wochen und Monate draußen oder sie fahren unbekümmert durch den Beschuß von der englischen Küste her im Kanal oder schlagen sich mit britischen S-Booten oder Fliegern herum.

Ein Kommandant berichtet, daß von 850 Mann seiner Flottille 650 das Eiserne Kreuz zweiter und 75 das erster Klasse trügen. Der Engländer fährt hier im Kanal keine Vorpostenboote, aber ein britischer Admiral hat einmal gesagt, was nun Tag für Tag von deutschen Seeleuten bestätigt wird: daß die zu Sicherungsfahrzeugen umgebauten Fischereifahrzeuge vielleicht die wichtigsten Kriegsschiffe seien. Wem ist das bekannt? Ab und zu erscheint im OKW-Bericht der Satz, daß deutsche Vorpostenboote dem Feind schwere Verluste zugefügt hätten. Allein: Was steht an Leistung und Tapferkeit dahinter? Und ist es nicht ähnlich so mit den Minensuchflottillen, die zum Teil noch aus alten Loggern, Schleppern, Lotsenbooten, Barkassen und den „M-Böcken" aus den Jahren 1616/18 bestehen? Oder auch mit den U-Bootjägern?

Nicht immer treten ihre Taten so sichtbar hervor wie bei dem Durchmarsch unserer schweren Streitkräfte durch die Straße von Dover, wo ihnen eine einmalige Aufgabe gestellt worden war. Wochen vorher schon mußten die Wege abgelaufen, Sperrlücken geöffnet, Umgehungen gesucht und die „Brennpunkte des Marsches" gesichert werden, wie Konteradmiral Ruge, der Befehlshaber der Sicherungsstreitkräfte, uns sagte. Aber damit war die Aufgabe noch keineswegs erschöpft und während der Marsch im Gange war, verzeichneten die Geschütze der Sicherungsverbände noch 36 Abschüsse feindlicher Flieger.

Deutung aus den Steinen

Wir lassen noch einmal die Stationen dieser Reise Revue passieren — was ist nicht alles an uns in diesen zwei Wochen vorübergerauscht, was nicht alles in die Truhen bleibender Erinnerungen aufgenommen worden! Nun stehen die Stunden wieder auf vor uns:

Wir verneigen uns vor den Gräbern von Langemarck; vom Kemmel zieht unser Blick über Flandern dahin, und dann umfängt uns der Schatten des Belfrieds von Brügge. Wir passieren die Lorettohöhe, Vimy, Arras und in Lille scheint das Vermächtnis der Hanse zu uns zu sprechen. In Calais suchen wir hinter dem Glast des Mittags die weißen Streifen der englischen Kreideküste zu entdecken und durch den Schlitz eines Leitstandes sehen wir hinter dem Kap Gris Nez den Tag in einer Symphonie von Farben ins Meer sinken.

Die Barackenstädte der Organisation Todt, der behagliche Wohnbunker, der uns für zwei Nächte beherbergt — es ist eine bestürzende Fülle von Bildern, die uns nicht mehr losläßt. In Saint Omer werden wir uns inne, daß sich hier das britische Hauptquartier während des ersten Weltkrieges befunden hat, und in Adinkerque wird uns bewußt, daß dort 1940 die englische Flucht begann. In Rouen schwingt noch immer die unvergängliche Melodie der Gotik die Spitztürme der Kathedrale in den Himmel.

In barocker Gemächlichkeit prägt sich uns Caen ein: Es folgt Saint Malo mit dem Zinnenkranz seiner Stadtmauer und dann der Mont Saint Michel mit seiner holprigen Gasse voller Puppenhäuschen. Andenkenkitsch und kulinarischer Wohlgerüche, mit seinen Treppen, seinem Kastell, seiner Kirche, seiner Krypta: ein Felskegel, spitz und bunt wie eine Vision aus den schimmernden Wassern der normanischen Bucht aufsteigend. Wir sehen Paris wieder im matten Gold einer milden Herbstsonne, und der Lärm der Werften von Lorient dringt ebenso zu uns wie der leise Ruf des Idylls von Pont Aven.

In Dünkirchen steht, gleichsam als Symbol, unversehrt noch in der Wüstenei der Trümmer das Denkmal Jean Barts, des Kämpfers gegen England. Ein paar Schritte davon suchen alte Frauen aus dem riesigen Schutthaufen noch brauchbare Ziegelsteine in ihre Markttaschen hinein. Die Szene, vor über einer Woche erlebt, hat etwas Gleichnishaftes: Diese Häuserquartiere haben durch Bomben atomisiert werden können. Die Festung jedoch, die sich heute in einer einzigen Kette über die ganze Küste hin erstreckt, ist unzerstörbar. Wie der Geist der Männer, die hier planen und kämpfen, bauen und fahren.

Wiederholte starke Angriffe der Sowjets zusammengebrochen

Zwischen Wolga und Don sowie im Abschnitt Kalinin-Ilmensee / Angriffserfolge schneller Verbände nördlich des Terek

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 5. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Die Sowjets griffen nordöstlich von Tuapse und am Terek wieder mit starken Kräften vergeblich an. Deutsche schnelle Verbände führten während der beiden letzten Tage im Raum nördlich des Terek erfolgreiche Angriffsunternehmungen durch, erzielten erheblichen Geländegewinn und vernichteten mehrere feindliche Kavallerie- und motorisierte Einheiten. Zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute an Waffen und Fahrzeugen wurden eingebracht.

Im Verlaufe der Kämpfe in der Kalmückensteppe wurde weiterhin ein feindliches Infanterie-Bataillon zersprengt, acht Panzer und zahlreiche Fahrzeuge vernichtet und die wichtigste Versorgungsstraße des Gegners unterbrochen.

In Fortsetzung der erbitterten Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don brachen am gestrigen Tage wiederholte starke Angriffe der Sowjets unter hohen Verlusten zusammen. 36 Panzer wurden vernichtet. Hunderte von Gefangenen, Waffen und sonstige Beute fielen in die Hand unserer Truppen.

Im großen Donbogen nahmen eigene Angriffe trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes einen günstigen Verlauf.

Im Abschnitt Kalinin—Ilmensee scheiterten wiederum starke Panzer- und Infanterieangriffe der Sowjets unter hohen blutigen und Materialverlusten. Der Feind verlor erneut 49 Panzerkampfwagen. Kampf- und Sturzkampfgeschwader griffen erfolgreich in die erbitterten Abwehrkämpfe ein. Jagdflieger stellten stärkere feindliche Luftverbände zum Kampf und schossen 22 sowjetische Flugzeuge ab. Vier weitere wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe vernichtet. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

An der Cyrenaika-Front beiderseitiger Artilleriekampf. In Tunesien nahmen deutsche Truppen wichtige Stellungen. Italienische Truppen vernichteten einen Verband britischer Fallschirmjäger. 754 Gefangene wurden eingebracht. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe bekämpften in Sturz- und Tiefangriffen feindliche Panzerkampfwagen und Fahrzeugkolonnen. Nachtangriffe wurden gegen die Hafenanlagen und den Flugplatz in Bone und gegen feindlichen Nachschubverkehr in Algerien geführt. Deutsche Jäger schossen 16 britische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Während der Zeit vom 21. bis 30. November verlor die britische Luftwaffe 111 Flugzeuge, davon 62 im Mittelmeerraum. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 50 eigene Flugzeuge verloren.

In wiederholten Vorstößen gegen die britische Küste versenkten deutsche Schnellboote am 1. Dezember ein Handelsschiff von 3000 BRT und ein Sicherungsfahrzeug, am 3. Dezember einen Zerstörer der „Hunts"-Klasse und zwei Handelsschiffe von zusammen 4500 BRT. Nach heftigen nächtlichen Kämpfen mit feindlichen Zerstörern kehrten alle Boote in ihren Stützpunkt zurück.



Zeichn. Roha

„Siehst du, Ali, die Amerikaner haben wirkliche Freiheit gebracht. Sie haben alle Verbrecher freigelassen."

„Und uns Araber äußerst verbindlich behandelt!"

Die Briten dürfen nicht nach Dakar

Erschreckende Meldungen über die Lage in Nordafrika — Kritik an Eisenhower

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

dp **Stockholm**, 5. Dezember. **Für die englisch-amerikanische Oeffentlichkeit kam erschreckend, jedoch unerwartet, gestern das erste Eingeständnis, daß es in Tunis nicht so weiter geht, wie es die Agitation angekündigt hatte.**

General Eisenhower, der den Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte in Nordafrika erhielt, ohne daß er je zuvor seine Eignung für eine solche große Aufgabe praktisch hätte beweisen können, steht nun im Scheinwerferlicht einer zur Kritik bereiten Aufmerksamkeit. Man meint, daß sein Vormarsch eigentlich langsam ginge und daß der Aufmarsch der Deutschen Ueberraschungen gebracht habe, die durch eine sachkundige Vorprüfung der erhofften Möglichkeiten des Nordafrika-Unternehmens rechtzeitig hätten aufgedeckt werden können. Die Schlagkraft der Luftwaffe der Achsenmächte im Dreieck Sizilien—Sardinien—Tunis bildet die wichtigste Ausrede der Londoner Zeitungskommentare. Sehr vorsichtig, aber doch schon deutlich, schreibt „United Preß" aus London: „Gewisse Londoner Beobachter haben seit mehreren Tagen hervorgehoben, daß der Feldzug in Tunis nicht günstig steht."

Auch die Zustände in den nordafrikanischen Besitzungen werden in London immer schärfer kritisiert, und der ehemalige Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph" behauptet sogar, daß die britische Kriegsflotte keinen Einlaß in den Hafen von Dakar hätte. Der Generalgouverneur Boisson stelle sich durchaus nicht freundschaftlich der britischen Kriegsmarine gegenüber. Darlan strenge sich auf das äußerste an, um seine politische Macht zu befestigen, aber auch er habe eine „Geste wirklicher Solidarität besonders mit England" bis jetzt nicht gemacht.

Kairo verlangt volle Souveränität

re **Ankara**, 5. Dezember. Nach Meldungen aus Kairo hat die ägyptische Regierung durch ihren Botschafter in London der englischen Regierung ein Memorandum übergeben, in dem sie volle und uneingeschränkte Souveränität Aegyptens, allerdings nach dem Kriege fordert. Aegypten, so heißt es darin, erwarte aber auch, daß es in Zukunft die Möglichkeit haben werde, in der Politik Afrikas und des Nahen Ostens eine Rolle zu spielen und mit den arabischen Ländern aufs engste zusammenzuarbeiten.

Erhöhte USA-Verluste — Roosevelt gibt einen Kreuzer zu

△ **Tokio**, 5. Dezember. **Die Ergebnisse der nächtlichen Schlacht bei Lunga bringen die Gesamtzahl der feindlichen Kriegs- und Transportschiffe, die im Gebiet der Salomonen in der Zeit vom 7. August bis 30. November versenkt oder schwer beschädigt wurden, auf 125 Einheiten und über 850 Flugzeuge, die abgeschossen oder vernichtet wurden.**

Wie nicht anders zu erwarten war, beauügt sich Roosevelt im Zusammenhang mit dem neuen glänzenden Seesieg in der Nachtschlacht von Lunga mit einem recht bescheidenen Teileständnis. Er gab nur zu, daß „ein USA-Kreuzer versenkt und weitere USA-Schiffe beschädigt" seien.

Italienisches Lazarettschiff torpediert

‡ **Rom**, 5. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag meldet u. a. Das Lazarettschiff „Citta di Trapani" wurde torpediert und ging unter. Es hatte keine Verwundeten an Bord. Von den 120 an Bord befindlichen Personen wurden 104 gerettet, darunter alle Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz. — Britische Flugzeuge unternahmen Einflüge auf Orte in Sizilien: die Zivilbevölkerung hatte zwei Verletzte. — Eines unserer Torpedoboote unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Beniamino Farina versenkte ein feindliches Unterseeboot.

Luftkämpfe in den besetzten Westgebieten

Berlin, 5. Dezember. **Am gestrigen Freitag fanden über dem Kanal und den besetzten Westgebieten heftige Luftkämpfe zwischen einer Focke-Wulf-Staffel und stärkeren feindlichen Jagdverbänden statt. Dabei wurden 5 Spitfire ohne eigene Verluste abgeschossen.**

58 Sowjetflugzeuge abgeschossen

↦ **Berlin**, 5. Dezember. **Wie das OKW mitteilt, schossen deutsche Jäger am gestrigen Freitag über dem mittlern Kampfabschnitt der Ostfront in erbitterten Luftkämpfen 36 und über dem Kampfabschnitt des Ilmensees 22 Flugzeuge ohne jegliche eigenen Verluste ab.**

Neue Ritterkreuzträger

□ **Berlin**, 5. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Albrecht Wüstenhagen, Kommandeur eines Artillerieregiments; und an Leutnant Hover, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 5. Dezember

Das zweite Licht

Nichts wurzelt so tief im deutschen Volkstum wie das lieb- und lichterfüllte deutsche Weihnachtsfest mit seiner Einstimmung durch die Adventssonntage. Nun zünden wir das zweite Licht an. Das zweite Adventslicht im Kriege ist uns ein feierliches Symbol der Zusammengehörigkeit des gesamten großdeutschen Volkes und der gestaltenden Kräfte unseres deutschen Volkstums, die im Segen des Adventslichtes sich zu neuem schöpferischem Schwunge vereinigen. Trotz des Krieges feiern wir auch in diesem Jahre kein Notweihnachten. Im Gegenteil: wir sind hochgestimmt, wir haben die frohe Gewißheit einer guten Ernte, wir haben an den Fronten Sieg auf Sieg errungen und haben durch des Führers Rede am 8. November von neuem die große Zuversicht gewonnen, daß — auch wenn die Welt voll Teufel wäre — es uns doch gelingen wird, diesen großen Endsieg über unsere Feinde zu erringen! So strahlt dieses zweite Advents-

Wir verdunkeln heute von 16.24 bis 8.18 Uhr

licht einen frohen Glanz aus in unser aller Herzen. Wir wissen heute, was es heißt, ein Volk zu sein und können mit Stolz bekennen: „Der Traum der Väter ist erfüllt, wir sind ein einzig Volk von Brüdern geworden." Für unser Volk wird auch dieses Weihnachtsfest das Fest der Liebe und des inneren Friedens werden, wenn auch der Kampf draußen an den Fronten unerbittlich weitergeführt wird. Wir sind nach innen stark und nach außen stahlhart. Vom zweiten Adventslicht wird eine Kraft ausstrahlen wie von einer Wünschelrute, welche die letzten noch verschlossenen Quellen findet und öffnet. Das zweite Adventslicht verkündet uns allen die vorweihnachtliche Botschaft für unser ganzes Volk: Sieg des Lichtes über das Dunkel, Sieg der Liebe über die Kälte der Ichsucht mit dem großen Ziel eines veredelten deutschen Menschentums.

Alle sollen Weihnachten haben!

Am Nikolaustag ist der Weihnachts-Opfersonntag. Wenn zu dieser Sammlung der Blockwalter der NSV mit der Spendenliste zu uns kommt, dann wollen wir drei Wochen vorausdenken und uns in die Weihnachtszeit versetzen. Wir wissen, daß es auch heute noch viele tausende alte, kranke, gebrechliche und alleinstehende Personen gibt, denen die NSV Weihnachten und einen Weihnachtstisch bereiten muß. Sie sollen besonders an diesem Fest der Familie und der deutschen Gemeinschaft wissen, daß sie nicht vergessen sind. Aber auch die übrigen Betreuten der NS.-Volkswohlfahrt erhalten zu Weihnachten besondere Zuteilungen. Ebenfalls betreut die NSV die Verwundeten und alleinstehenden Soldaten.

Wenn wir an diese Weihnachts-Aufgaben der NSV denken, dann muß es für uns ganz selbstverständlich sein, daß wir an diesem Opfersonntag unsere Spende erhöhen. Wir wollen gar nicht erst warten, bis der Blockwalter uns nach einer Erhöhung fragt, sondern wollen unaufgefordert eine höhere Summe in die Spendenliste einsetzen.

Im goldenen Myrtenkranze

Am morgigen Sonntag, dem 6. Dezember, können der Reichs- und Knappschaftsinvalide Wilhelm Bories und Frau Maria, geb. Burdyna, im Stadtteil Ickern, Vinckestraße 107, das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen. Der Goldbräutigam wurde am 5. April 1870 zu Beutnersdorf, Kreis Ortelsburg, geboren, während die Goldbraut am 16. Sept. 1864 im gleichen Kreise in Sehlesken das Licht der Welt erblickte. Mit einem großen Schub aus Ostpreußen kamen sie vor vielen Jahren ins westfälische Industriegebiet, wo ihnen Castrop-Rauxel, in dem der Goldbräutigam im Bergbau Arbeit und Verdienst fand, zur zweiten Heimat wurde.

Dem allverehrten Goldjubelpaar werden zu seinem heutigen Ehrentage viele Glückwünsche und Zeichen des Gedenkens und der Wertschätzung zuteil werden. Im Auftrage der Preußischen Staatsregierung wird ein Vertreter des Polizeipräsidenten in Bochum einen Glückwunsch übermitteln. Auch die Stadtverwaltung Castrop-Rauxel fehlt nicht unter den Gratulanten. Die angestammte Heimatzeitung, der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung", ruft dem Goldjubelpaar Bories ein ebenso herzliches wie kräftiges „Glückauf" für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und recht glücklichen gemeinsamen Lebensweg zu!

85 Jahre alt

Die Vollendung seines 85. Lebensjahres kann am heutigen Sonntag unser Mitbürger Franz Kryzan, Adolf-Hitler-Straße 112, begehen. Dem allverehrten Altersjubilar auch von der angestammten Heimatzeitung, dem „Stadtanzeiger", ein recht kräftiges „Glückauf" für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und zufriedenstellenden Lebensabend!

Am Dienstag: Kartenausgabe!

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten (44. Zuteilungsperiode) findet am Dienstag, dem 8. Dez., von 9—13 Uhr statt. Die Ausgabestellen sind die gewohnten, nur tritt an die Stelle der Wirtschaft Köster in Deininghausen die Wirtschaft Rüther. Die Abfertigung erfolgt in der Reihenfolge der Anfangsbuchstaben der Familiennamen. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger" zu ersehen.

Mit den Lebensmittelkarten werden auch die Fleischsonderkarten, die Weihnachtssonderkarten, die Bezugskarten für Gemüsekonserven und Trockengemüse sowie die Raucherkontrollkarten ausgehändigt.

Die Zusatzkarten für Schwer-, Schwerst-, Nacht- und Langarbeiter, sowie die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter an die Arbeitgeber werden am Mittwoch, dem 9. 12., im Ernährungsamt, Leonhardstraße 2, Zimmer 4, ausgegeben.

Einbruchsdiebstahl

Am 28. November 1942 wurden aus einem Stall am Hause Wannerbruchstraße 26 zwei holländische Schecken-Kaninchen im Werte von 30.— RM gestohlen. Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Geflügel-Ausstellung in Habinghorst

Der Geflügel-Zuchtverein Habinghorst hält heute und morgen seine diesjährige Ausstellung in der Wirtschaft H. Meier ab, in der von den Mitgliedern des Vereins mit wirklich gutem Material aufgewartet wird. Es wird für alle Geflügelfreunde äußerst interessant sein, denn es werden 12—14 Rassen zur Schau gebracht. Als Richter ist es dem Verein gelungen, den bekannten Zuchtfreund Zumbansen, Dortmund, zu gewinnen. Außer dieser Schau findet eine große Verlosung statt, wobei viele Gebrauchsgegenstände den glücklichen Gewinnern winken.

Der Eintrittspreis ist gering gehalten, so daß es einem jeden Interessenten möglich ist, die Ausstellung zu besuchen. Die Eröffnung der Ausstellung findet heute, nachmittag 5 Uhr, statt.

Morgen: Weihnachts-Märchenvorstellung

Es sei nochmals auf die KdF.-Märchenvorstellung „Dornröschen" besonders hingewiesen, die anläßlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes am morgigen Sonntag (6. 12.) im Bökenkampschen Saale (Haltestelle Zeche „Graf Schwerin") für die Jugend stattfindet.

Wandert mit KdF.!

Die Wandergruppe der NSG. „Kraft durch Freude" macht am Sonntag eine Wanderung: Querenburg, Herbede, Wengern. Treffpunkt: 12.30 Uhr an der Evgl. Kirche Herne. Fahrkosten: 0.90 RM.

Nikolausfeier im Kindergarten

Am gestrigen Freitag fand im Kindergarten an der Holzstraße um 15.30 Uhr eine hübsche Feierstunde statt, in deren Verlauf der Nikolaus mit seinem treuen Gefolgsmann Ruprecht einen Besuch machte, um sich zu überzeugen,

„was die Mädchen und was die Knaben
im letzten Jahre gelernt haben".

Da sich Nikolaus und Ruprecht überzeugen konnten, daß unter den der Obhut der „Holzstraßentante" anvertrauten Kindern ein prächtiger Geist herrschte und daß sie bei der guten Anleitung allerlei Schönes und Nützliches in sich aufgenommen hatten, verlief die „Audienz" beim Nikolaus so, daß sie bei allen Kindern die angenehmsten Erinnerungen zurückließ. Wer von den Knaben diesmal nicht gerade zu den „ganz Artigen" gehörte, trug wenigstens das Gelöbnis nach Hause, daß er es vo jetzt an aber so einrichten werde, daß er sich nicht wieder von den „kleinen Mädchen" beschämen lassen braucht. Daß die „kleinen Mädchen" ganz artig waren, versteht sich am Rande! Im übrigen machten dem Nikolaus und den übrigen Gästen die hübschen Darbietungen der Kinder in Wort und Lied, in Reigen und Spiel viel Freude.

Deutsche Forscher in Grönland

Bergingenieur Kurt Herdemerten spricht, wie bereits kurz mitgeteilt wurde, am 12. Dezember 1942, 19 Uhr, in der Aula der Oberschule für Mädchen, Castrop-Rauxel 1, zu Lichtbildern im Deutschen Volksbildungswerk über die Grönland-Expedition 1938 der Hermann-Göring-Stiftung.

Auf der Grönland-Expedition 1930/31 fand Alfred Wegener den Tod. Kurt Herdemerten war auf dieser Expedition ein Mitarbeiter Wegeners. Diese Erfahrungen über den so geheimnisvollen Kontinent Grönland bewogen wohl die Hermann-Göring-Stiftung, die Leitung einer neuen Expedition in seine Hände zu legen. Mit unglaublicher Klarheit zieht der Ablauf des Unternehmens vorüber, wenn Herdemerten über seine Arbeiten spricht. Aber nicht nur das: Wir erleben auch die Expedition von 1930/31, die ja für alle Zeiten unvergeßlich in aller Herzen steht. Der Vortragende spricht nicht von den Aufgaben und Interessen im Polargebiet schlechthin — damals, heute und in der Zukunft.

Glaube niemand, daß ein Vortrag über wissenschaftliche Arbeiten den Hörer, der nicht Fachmann ist, langweilt. Herdemerten läßt es jedem Hörer klar werden, daß diese Fragen — es sind vornehmlich zoologisch-biologische Fragen — nicht nur der reinen und abstrakten Wissenschaft dienen, nein, er zeigt deutlich, daß jeder Mensch irgendwie in diesen Fragenkreis mit eingeflochten ist.

Farbige Aufnahmen von unglaublicher Schönheit und Eindringlichkeit begleiten den Vortrag, so daß man vergißt, in einem Vortragssaal zu sein. Man erlebt diese Expedition selbst, ist dabei in dem Lande der Farbenwunder und der gewaltigen Größe.

Ausbildungslehrgang für Generatorbetrieb

Die Stürme des NSKK der Motorgruppe Westfalen führen weitere Ausbildungslehrgänge für den Betrieb von Kraftfahrzeugen mit Generatoren durch. Die Lehrgänge schließen mit einer Prüfung ab, nach der der Betriebsberechtigungsschein erteilt wird. Auskunft erteilen die Stürme.

In Castrop-Rauxel werden Meldungen auf dem Sturmbüro an der St.-Lambertikirche entgegengenommen. Auch dort wird jede einschlägige Auskunft gern erteilt.

Jugenderholung

Im Hauptamt für Volkswohlfahrt findet zurzeit eine Tagung der Gausachbearbeiterinnen für Jugenderholungspflege statt, auf der Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt und die Leiterin der Hauptstelle Jugenderholungspflege im Hauptamt für Volkswohlfahrt, Ilse Haak, neben anderen führenden Fachreferenten sprachen. Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt betonte, daß es trotz des Krieges gelungen sei, die volkspflegerische Arbeit ständig auszubauen. Als eines der wichtigsten Probleme stellte Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt die Nachwuchsfrage heraus, die auch innerhalb der NSV.-Arbeit immer stärker fühlbar würde. Sie sei nur zu überbrücken durch planmäßigen Einsatz aller Fachkräfte unter gleichzeitiger Hinzuziehung geeigneter Laienkräfte, die für die Arbeit geschult werden müßten. Einen Ueberblick über das Wirken der NSV.-Jugenderholungspflege vermittelte Ilse Haak. Die Maßnahmen der NSV stellten eine spezialisierte Erholungsfürsorge dar, durch die alle gesundheitlich schwachen und gefährdeten Kinder und Jugendlichen im Alter von drei bis achtzehn (weiblich bis zu 21) Jahren erfaßt und auf Grund ärztlichen Gutachtens einer für sie in Betracht kommenden Verschickung zugeführt würden. Die wirtschaftliche Rolle der Eltern spiele dabei eine untergeordnete Rolle. Schon weit über fünf Millionen Kinder seien durch die Jugenderholungspflege und durch die zusätzlichen Kriegsmaßnahmen erfaßt und einer mehrwöchigen Erholung zugeführt worden. Die gesundheitlichen Erfolge gerade der Kinderlandverschickung seien äußerst günstig. Die Gewichtszunahme belief sich bei einem vier- bis sechswöchigen Aufenthalt auf etwa zwei Kilo. 265 000 Kinder konnten neben der erweiterten Kinderlandverschickung von Januar bis August 1942 einen Erholungsaufenthalt genießen.

Vertrauensratssitzung mindestens einmal im Monat

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein teilt mit: „In letzter Zeit habe ich verschiedentlich festgestellt, daß die Betriebe nur ganz selten Sitzungen des Vertrauensrates abhalten. Ich habe bereits wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß gerade im Kriege ein besonders enges Vertrauensverhältnis zwischen dem Betriebsführer und seiner Gefolgschaft bestehen muß und daß dazu die Vertrauensmänner die geeignetsten Mittler sind. Ich bitte deshalb die Betriebsführer, in der Regel monatlich mindestens einmal eine Vertrauensratssitzung abzuhalten und habe meine Sachbearbeiter und meine Beauftragten angewiesen, die Durchführung solcher Sitzungen zu überwachen. Es ist dabei notwendig, daß der Betriebsführer von sich aus die Anregung zu der Sitzung gibt. Sollte das nicht geschehen, so haben der Betriebsobmann bzw. die Vertrauensratsmitglieder die Pflicht, die Abhaltung solcher Sitzungen anzuregen. Gerade bei den heutigen infolge der Zeitumstände notwendigen, oft tief einschneidenden Maßnahmen der Betriebe ist es erforderlich, alle die Gefolgschaft interessierenden Fragen im Vertrauensrat zu besprechen.

Aus der Bewegung

Kreisleitung der NSDAP Herne/Castrop-Rauxel

Am heutigen Sonnabend (5. 12.) findet im Hotel Schmitz, Herne, Bahnhofstraße 120, um 17 Uhr eine Führertagung statt. Der Dienstappell der Kreisleitung beginnt um 18.30 Uhr. An ihm haben auch sämtliche Kreisabteilungsleiter und Kreisfachabteilungswalter teilzunehmen.

NSDAP-Ortsgruppe Rauxel

Am heutigen Sonnabend (5. 12.), 20 Uhr, Dienstappell für den Ortsgruppenstab, Zellen- und Blockleiter in der Gaststätte Klein-Allstede, Hermann-Wegner-Straße 193.

Fähnlein „Dietrich von Bern"

Am heutigen Sonnabend (5. 12.) tritt das Fähnlein zur gewohnten Zeit an. Es wird Einheitsdienst durchgeführt, da das angesetzte Fußballspiel ausfällt.

Fußball

Spiele am Sonntag

VfL Herne — Fortuna Herne
VfL Habinghorst — Germania Herne

Im Herner Lokalkampf dürfte der Neuling, der nach Castrop 02 die 2. Stelle in der Tabelle einnimmt, einen sicheren Sieg landen und damit die Entwicklung in der Tabellenspitze weiterhin interessant gestalten.

Das zweite Treffen zwischen VfL Habinghorst und Germania trägt völlig offenen Charakter, zumal dann, wenn beide Parteien ihre zurzeit beste Vertretung zum Kampf stellen können. Für VfL Habinghorst gilt es, den Anschluß an der Spitzengruppe zu halten, während Germania Herne sich ernstlich bemühen wird, aus der unteren Tabellenhälfte herauszukommen.

Tirol am Allantischen Ozean

Gebirgsjäger auf „unkriegerischer Kriegsfahrt" durch Norwegen — Von Karl Springenschmid

6. Fortsetzung.

Niemand dachte noch daran, geschweige denn, daß einer davon gesprochen hätte, wohin es eigentlich ging. Das war allen in diesem Augenblick, wie sie so die Straße marschierten, völlig gleichgültig; denn wohin immer es ging, und was auch geschah, es blieb ein jeder in der Kompanie. Mochte es über Länder und Reiche gehen, durch Frankreich, England, Norwegen, Polen oder durch die ganze Welt, die Kompanie blieb doch die Kompanie.

Erst als es dann draußen in Remagen ans Verladen ging und jeder seine eigene Sache zu tun hatte, kamen die ersten Fragen hoch.

„Wo kemmen mier denn hin?" fragte der Jüngste, der Jockele, ungeduldig und schupfte den großen Bund Stroh in den Wagen.

„Halts Maul, Bua", schrie ihn der Michel Muigg an, „red, bal du gfragt bischt", und schmiß sein Stroh dazu, „irgendwo kemmen mier schun hin."

„Ja, irgendwo werden mier schun wieder unsere pappenen Franzosen aufstellen", meinte der Gamsl, und stieß mit dem Fuß das Stroh auseinander.

„Pappene", fuhr der Tschullerer hoch, „hiaz werdens wirkliche."

Er breitete das Stroh über den ganzen Boden hin, man konnte nicht wissen, wie lange sie darauf liegen mußten; dann hockte er sich hin und zog die europäische Landkarte aus der Rucksacktasche hervor und breitete sie vor sich aus. Es schaute ein wenig angegriffen aus, das Europa vom Tschullerer. Es war abgenützt von den Fingern, die darauf herumgezeigt und hin und her geraten hatten. Man konnte genau sehen, in Böhmen und in der Slowakei, in Polen, am Westwall, in der Eifel, welche Teile Europas von der 15. Kompanie schon durchzogen oder besetzt worden waren. Wenn das so weiter ging, war von seinem Europa nichts mehr da, bis der Krieg zu Ende ging.

„Im Mittelmeer, hoaßts, soll es recht zugehn", meinte der Tschullerer, und die andern sahen alle in seine Karte drein, „und in Norwegen ah. Bal es nit glei direkterweis auf England geht über Holland oder so, so geahts in die Türkei. Aufm Balkan, hoaßts, ischt allerhand beinand, da sein mier epper am nötigsten. Bal mier nit gar durch dös Spanien müessen in die Pyrenäen, daß mier den Franzos von hinten packen oder gar von der Seiten über die Schweiz."

„Möglich ischt alles bei uns", meinte der Muigg, „überall hin, lei nit hoam", und er schaute finster auf die bunten Flecken der Karte hin und suchte herum, bis er dann den Punkt gefunden hatte und nicht mehr losließ: „Hall in Tirol."

„Und das Wasser?" warf der Jockele vorsichtig dazwischen.

„Halts Maul, Bua", rief der Muigg zurück, „und überhaupt, wölles Wasser?"

„Halt dem Pawlitschek sein Wasser", meinte der Bub.

Richtig, der Pawlitschek! Der war beim Verladetrupp eingeteilt und erst als die Fahrzeuge alle aufgebockt waren, kam er zurück. Sogleich wurde alles klarer.

„Wasser!" rief er schon von weitem, „was hab ich gsagt, Wasser! Die Frage ist bloß: Mittelmeer oder Atlantischer Ozean!"

Die Männer vom ersten Gewehr beugten sich wieder über die Karte und schauten auf alles hin, was blau war auf der Karte.

„Fürs Wasser ischt die Marine da", meinte der Tschullerer ernst.

Der Pawlitschek aber schob die Karte verächtlich zur Seite und stand auf.

„Das wird sich gleich erweisen", sagte er.

Sie sahen ihm alle nach, wie er aus dem Waggon sprang und sich an die Rampe stellte. Einer um den andern stellte sich zu ihm. Er aber wartete, und erst, als alle gespannt auf ihn sahen, wies er mit der Hand auf den Zug hin und sagte: „Wenn die Lokomotive hinten hinkommt, gehts in das Mittelländische Meer, kommt sie vorn hin, gehts zum Atlantischen Ozean."

Immer mehr standen beisammen.

In diesem Augenblick kam auch schon die Lokomotive herangebraust, voll im Dampf, stolz und würdig, als hätte sie gewußt, was von ihr abhing. Sie rangierte noch, die Wechsel knatterten —

„Norwegen!" schrie der Tschullerer laut, und „Norwegen!" schrien alle.

„Atlantischer Ozean!" sagte der Pawlitschek bedeutend.

„Berta", sagte der Vinzenz Zott seinem Gaul ins Ohr, „viel Wasser, viel Felsen, wenig Fueter." Jetzt war es aus mit dem Pferdebewegen.

Der Tschullerer aber holte aus seinem Rucksack ein Trumm hervor, das er in die Zeltbahn eingeschlagen hatte, eine Brustfigur, und nagelte sie außen auf die Waggontüre auf. Darunter schrieb er mit großen eckigen Buchstaben:

„Der letzte Franzos!"

Dann erklang das Signal und los fuhr der Zug hinein in die ungewisse Zeit.

•

Auf dieser Fahrt hatte der Tschullerer eine Bärenkarte in der Hand, lauter Tarock.

„Valat", sagte er und das Kerzenlicht flackerte unruhig.

Die Jäger vom ersten und vom zweiten Gewehr, die in dem Waggon beisammen waren beugten sich in die Karten hinein. Man sah es den Gesichtern an, die hinter dem Tschullerer im Kerzenlicht zu sehen waren, daß sich nun was Großes abspielen würde.

Der Pawlitschek aber tat nichts dergleichen, und, als gelte es bloß so irgend eine leichte Bemerkung zu tun, wie beim Herrenbedienen etwa, wenn er fragte, wie das werte Befinden sei und was wohl mit dem Wetter werden möge, sagte er bloß schlicht und einfach: „Kontra!"

Einen Augenblick war alles still. Auch die letzten im Wagen, die schon eingeschlafen waren, sprangen auf und knieten sich zu den Spielern ins Stroh.

Es war aufreizend, wie der Tschullerer seinen Valat spielte. Eine Pferdedecke hatte er über die Knie gebreitet, das war schade, weil er da nicht wie sonst mit harten Knöcheln die Tarock hinhauen konnte. So ließ er die Tarock leicht wie Flocken vom Himmel in die Decke schneien

„Wo sind wir eigentlich?" fragte hinten einer im Dunkeln. Der Sprache nach war es der Doktergefreite.

„Maul halten", stieß der Muigg hervor, der als der Dritte im Spiel kaum zu schnaufen wagte vor lauter Erregung

„Ich denke, wir sind die nordische Tiefebene durch", sagte der Pawlitschek in gewähltem Deutsch, um zu zeigen wie er sein „Kontra" so sicher hatte, daß er daneben ohne weiteres in der Geographie mitreden konnte.

„Mier sein nirgends anders als beim Tarock", sagte der Muigg unruhig.

Doch der Doktergefreite war mit der Antwort nicht zufrieden. „Wie wollen Sie diese Behauptung beweisen. Jäger Pawlitschek? Wir haben Hamm passiert, ja. Aber seit drei Stunden fahren wir durch keine große Stadt. Ich halte es für möglich, daß man uns doch . . ."

Der Tschullerer spielte verwegen. Dem Muigg blieb der Herzschlag stecken.

Aber der Pawlitschek tat noch immer nichts dergleichen. „Norwegen ist sicher, wie mein Blatt", sagte er ruhig in den Winkel hin, wo der Doktergefreite lag.

„Kontra!" rief dieser aufgeregt. „Ich sage kontra Norwegen. Was sollen wir da oben noch? Sie werden sehen, wir fahren nach Holland."

Da schrie der Muigg zornig dazwischen: „Halts Maul, du Krot, mier fahren hiez in den Valat, verstanden!"

Alles im Wagen war in größter Spannung.

Da, rum bumm, sprangen die Räder über die Wechsel, die Bremsen kreischten und mit einem jähen Ruck stand der Zug.

„Der Valat wird ausgspielt!" schrie der Tschullerer heftig. Keiner rührte sich von der Stelle.

Der Hornist blies „Sammeln!" aber der Tschullerer schlug seine Tarock hin, einen nach dem andern.

„Blödes Spiel", sagte der Doktergefreite, sprang auf und riß im Aufstehen die Decke mit.

Da war es aus! Auf sprangen die vom ersten Gewehr und hielten den langen Doktergefreiten mit den Fäusten an die Wand.

Der Pawlitschek aber mit weitausholender Geste schlug die Karte nieder und stach dem Tschullerer das Tarock.

Es war nicht leicht, daß etwas den Tschullerer aus der Fassung brachte, aber jetzt wurde er ganz still.

„Ihr könnt ihn schun auslassen hiez!" stotterte er schwer und gab dem Gamsl ein Zeichen „hiez ischt er schun hin, der Valat."

„Kontra", meinte der Doktorgefreite, kaum daß er wieder Luft in der Kehle hate „ich sagte doch kontra."

Es gab Wasser für die Tragtiere und schwarzen Kaffee für die Jäger.

„Wo sind wir?" fragte der Doktergefreite in den verdunkelten Bahnhof hinein, aber niemand gab ihm Antwort.

Fortsetzung folgt.

Deutsche Soldaten an der Winterfront

Das System des unterirdischen Festungswalles im Osten

Von Kriegsberichter Günther Weber

(PK) Stand hier wirklich einmal ein Dorf? In trauriger Verlassenheit träumt der Brunnen. Im eisigen Steppenwind schwankt der morsch gewordene Gartenzaun, und junger Schnee hat die letzten, kümmerlichen Ruinen verweht, aus denen ein halbes Dutzend Kamine wie drohende Finger herausragen.

Diese Landschaft ist nur scheinbar tot. Sie ist sogar voller Leben, sie ist mit unsichtbarer Energie geladen.

Aus dem nahen Wald tritt eine Gruppe Soldaten, in weißen Winteranzügen und gleichfarbigen Kapuzen. Plötzlich hat sie die Erde verschluckt.

Erde mit Bunkern gespickt

Das Rätsel verbergen die kleinen Schneehügel, die sich in unregelmäßigem Auf und Ab durchs Gelände ziehen, soweit das Auge reicht. Unter ihnen liegt unsere Front. Unter ihnen stehen deutsche Wachen vor schmalen Schießscharten, und unter ihnen haben sich Grenadiere, Jäger und Pioniere, so gut es ging, häuslich eingerichtet. Alle diese friedlichen Hügel aber werden zu feuerspeienden Bergen, wenn ein Befehl ihre Feuerkraft in Bewegung setzt.

So liegen diese unterirdischen Stützpunkte längs der ganzen Abwehrfront. Hier ist ein Dorf vollständig versunken, die Erde ist mit Bunkern gespickt. Dort sind es in den unendlichen Waldgebieten nur einsame Stützpunkte, Bastionen, ganz auf sich gestellt, die fast unsichtbar im Gelände liegen und schwere Hindernisse für den Feind darstellen.

Kunst des Improvisierens

Im Vormarsch findet der Soldat zur Not unter Panzer oder Sturmgeschütz für einige Stunden sein Feldquartier. In der festen Abwehrfront aber richtet er sich, wo immer der Kampf es zuläßt, zu einer gewissen Häuslichkeit ein, denn der schwere Grabendienst sucht seinen Gegenpol. Sie atmen eine herbe, aber gemütliche Atmosphäre, diese deutschen Soldatenunterstände im Stellungskrieg, und die Erfindungsgabe des einzelnen tut das ihre, um manche Bequemlichkeit herbeizuzaubern. Da sind die Fensteröffnungen, zu denen ein tiefer Lichtschacht führt, einfach mit leeren Flaschen gefüllt und siehe da: ein nettes, aber schönes Tageslicht flutet durch die „Flaschenscheiben", deren Inhalt leider allzu schnell den Weg alles Irdischen ging. Die Wände der unterirdischen Soldatenwohnungen werden durch waagerecht aufeinander gelegte halbdicke Birken verstärkt, kräftige, mannsdicke Stämme stützen die Decke ab, die mit ihren vier bis fünf Holz- und Erdschichten splitter- und bombenfest ist. Auch der Fußboden besteht aus hellem „Birkenparkett", und kleine, selbstgezimmerte Birkenrahmen umschließen Bilder appetitlicher Mädchen, die stets zu den wichtigsten Inventarstücken eines Soldatenbunkers gehören. Behagliche Wärme strahlt der gemauerte Backsteinofen aus. Auch ausgediente Benzinfässer sind hier als Bunköfen wieder zur Welt gekommen, und wer's nicht glauben will, daß in manchen unserer Bunker kaltes und warmes Wasser fließt — bitte, das ist diesmal keine Ironie —, der möge zu uns kommen und sich die Patentlösung ansehen.

Operationen unter der Erde

Der größte von allen ist der OP.-Bunker, ein kleines unterirdisches Krankenhaus, in dem eine vorgeschobene Chirurgengruppe die erste Hilfe bei Verwundungen leistet. Alle Erfahrungen des ersten Ostwinters sind hier ausgewertet. Es gibt keine Operation, die, falls es notwendig ist, nicht hier ausgeführt werden könnte. Stützpunkte zwischen diesen OP.-Bunkern und dem Kriegslazarett machen den Abtransport der Verwundeten bei tiefsten Kältegraden möglich. Auf der Fahrt liegt der Verwundete in neuartigen chemischen Wärmepackungen. Wo aber hier mitten im Hauptkampffeld eine Blutübertragung notwendig ist, da ruft der Funk oder der Fernsprecher in dreißig Minuten einen „Storch" herbei, der kondensiertes Blut abwirft oder aber auch vor dem Bunker landet und wieder verschwunden ist, ehe sich die bolschewistischen Granatwerfer auf ihn eingeschossen haben.

Tief gestaffelt ist das System des unterirdischen Festungswalles. Während die Versorgungs- und Munitionsbunker weiter rückwärts liegen, sind die Kampfstände natürlich am weitesten vorn, jeder von ihnen mit der Feuerkraft leichter und schwerer Infanteriewaffen, eine kleine Festung für sich bildend. Alle diese Kampfstände sind zur Rundverteidigung eingerichtet und rund um sie herum liegen auch manche „Ueberraschungen" für feindliche Spähtrupps, die bei Nacht durch die Linien zu sickern versuchen. Die Munitionierung dieser Stützpunkte ist so reichlich, daß sich jeder, auch auf sich allein gestellt, längere Zeit verteidigen kann.

Film-Schau

„Die Entlassung" in der „Kurbel"

Anläßlich der Berliner Erstaufführung ist der Emil-Jannings-Film der Tobis „Die Entlassung" mit dem Prädikat „Film der Nation" ausgezeichnet worden und der Regisseur des Filmes, Wolfgang Liebeneiner, wurde der 4. Träger des Filmringes. Das Prädikat „Film der Nation" erhielten bisher die Filme: „Ohm Krüger", „Heimkehr" und „Der große König". Der „Filmring" wurde bisher an Emil Jannings, Gustav Ucicky und Veit Harlan verliehen. Der Film „Die Entlassung" ist ein Stück bildgewordener deutscher Geschichte, die mit dem Tage der Entlassung Bismarcks einen verhängnisvollen Lauf zu nehmen begann. Die Verfasser des Drehbuches, E. Joh. Braun und F. v. Eckardt, haben sich an die Tatsachen gehalten, wie sie in Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" niedergelegt sind. Nichts ist übertrieben, nichts hinzugefügt — die geschichtliche beglaubigten Worte, die den einzelnen Figuren in den Mund gelegt worden sind, sind stark genug, um das tragische Verhängnis jener Tage sichtbar zu machen. Bismarck auf der einen Seite, eine gedankenlose, ehrgeizige, schmeichlerische Hofkamarilla auf der anderen Seite, gruppiert um den jungen, eitlen, ruhmsüchtigen, selbstüberheblichen Monarchen, sind die Gegenspieler, zwischen beiden die „graue Exzellenz", der unheilvolle Geheimrat von Holstein, der klug und bedenkenlos sein eigenes Spiel spielt, ein gefährlicher Mann hinter den Kulissen, der die Puppen der Höflinge und Streber nach seinem Willen schiebt und in seiner Gewissenlosigkeit zum Verräter an seinem eigenen Volke wird. Vom ersten Auftakt an, der Sterbestunde des alten Kaisers, schlägt der Film in seinen Bann. Diese Wirkung steigert sich bis zu dem tragischen Schluß, da der Reichskanzler das unvollendete Werk der Reichsschöpfung aus der Hand geben muß, klar die Gefahren ersehend, denen der neue unerfahrene und unbeherrschte Steuermann das Schiff des Reiches entgegensteuern muß.

Emil Jannings ist der Reichskanzler, der Einsame, von der Pflicht Besessene, von der Sorge um das Reich Erfüllte, der Mann, der keinen Zoll breit zurückweicht vor Entscheidungen, wo sie notwendig sind, und der den seinem alten Kaiser geleisteten Schwur bis zum bitteren Ende hält. Eine wunderbare Leistung, die sich den anderen großen Filmschöpfungen Janningscher Gestaltungskraft würdig und gleichwertig anschließt. Werner Hinz, ausgezeichnet als der junge Kaiser, forsch, dilettantisch, sprunghaft, voll Schneid und Lächeln, jede Menschenkenntnis verleugnend. Werner Krauß gibt den Holstein in einer unheimlichen Weise als einen kalten, gefühllosen Rechner, eine bei aller Klugheit durch und durch feige Natur.

Dazu die Fülle der historischen Gestalten, für die ein großer Teil der Elite der deutschen Schauspielerschaft aufgeboten ist. Es ist unmöglich, sie alle beim Namen zu nennen, und doch sind sie alle in ihren Leistungen gleichwertig im Dienste der geschichtlichen Deutung. Genannt seien nur Theodor Loos als Kaiser Wilhelm I. (großartig in der Sterbestunde), Karl Ludwig Diehl in der stummen Rolle Kaiser Friedrichs III., Christian Kayßler als der draufgängerische, leidenschaftliche Herbert von Bismarck, Otto Graf als Eulenburg (sehr fein in der Darstellung dieses künstlerisch begabten Menschen, der zur verhängnisvollen Zwischenträgerin getrieben wird), Paul Hoffmann als Waldersee, Paul Bildt als streberischer Bötticher, der als „rechte Hand" Bismarcks in der Stunde der Bewährung nicht Rückgrat genug hatte, um seinem Meister die Treue zu halten, sondern im Stillen hoffte, des großen Kanzlers Nachfolger zu werden, Walter Süßenguth als Zar Alexander, Herbert Hübner als Generaladjutant von Hahnke, Fritz Kampers als Dr. Schweninger. Der Film verdient es, von jedem Deutschen gesehen zu werden.

C. H. Barnick.

Im Gloria-Theater und im Europa-Theater gibt es Neuaufführungen von bewährten Filmen. „2×2 im Himmelbett" und „Eine Nacht im Mai" werden hier bestimmt jedem Besucher angenehme Unterhaltung bieten.

Stadttheater Bochum

Samstag, 5. 12., 16—19.30 Uhr: Aufführung für den Bochumer Verein. — Sonntag, 6. 12., 16—19.30 Uhr: „Gneisenau", Schauspiel von Götz. — Montag, 7. 12., 17—19.30 Uhr: „College Crampton". — Dienstag, 8. 12., 16—19.45 Uhr: „Egmont". — Mittwoch, 9. 12., 17.30—19.30 Uhr: „Hochzeitsreise ohne Mann". — Donnerstag, 10. 12., 17.30—19.30 Uhr: Viertes Hauptkonzert. Werke von Klaas, Graener, Paganini, Reger. — Freitag, 11. 12., 17.30—20 Uhr: Geschl. Vorst. — Samstag, 12. 12., 16.30—20 Uhr: „Gneisenau". — Sonntag, 13. 12., 16—19.30 Uhr: „Gneisenau". — Montag, 14. 12., 16.30—20 Uhr: „Egmont".

Wußten Sie schon ...

... daß beim Film ein überaus komplizierter Aufbau erforderlich ist, um nur einen Blick in ein vorgetäuschtes Dachfenster zu gewinnen?

... daß der Mörtel der großen Cheopspyramide in Aegypten zu 83 vH. aus Gips besteht, den man schon in vorgeschichtlicher Zeit kannte?

... daß der Geologenkompaß ein Instrument zur Messung der Richtung des Fallens und Streichens der Gesteinsschichten, der Klüfte usw. genannt wird?

... daß die Krabbenfängerei im Wattenmeer vielfach mit Hundeschlitten betrieben wird?

... daß kürzlich der erste Lastkahn mit Motorantrieb und nur sechzig Zentimeter Tiefgang die ungarischen Flüsse befuhr?

Unsere Anekdote

Die Berliner kannten den alten Wrangel gut und hatten ihn gern. In der schmucken Uniform seines Kürassier-Regiments ritt oder schritt er fast täglich durch die Alleen des Tiergartens, fortwährend freundlich grüßend. Es war wohl kaum ein Kind in Berlin, das den greisen Kriegsmann nicht kannte. In seiner großen Rocktasche hatte er immer etwas für sie, süßes Naschwerk und kupferne Dreier. Einmal doch hatte er es übel vermerkt, daß ihn ein Junge nicht kannte. Der mochte gewiß erst in die Hauptstadt zugezogen sein. Kopfschüttelnd zauste er ihn sanft am Ohr: „Und du kennst mir nicht, mein Sohn? Das wundert mir. Merk dich's nun: ich bin der alte Wrangel."

*

Einmal besuchte der Feldmarschall eine Kunstausstellung, die in großes Ereignis war, weil in ihr alle lebenden Meister vertreten waren. Einer von ihnen, der zufällig anwesend war, erkannte den alten hohen Herrn und bot sich ihm zuvorkommend als Führer durch die Ausstellung an. Den alten Kriegsmann interessierte das freilich wenig. Aber vor einem Gemälde blieb er plötzlich stehen, betrachtete es mit kritischen Blicken, und um etwas zu bemerken, sagte er: „Sehr hübsch. Von wem is denn das Ding?" — „Von mir." Wrangel nickte wie ein alter Kunstkenner: „Aha, Van Mir! Das ist doch der große Holländer, nicht wahr?" Der Maler bekam einen roten Kopf, verneigte sich und sagte verlegen: „Nein, Exzellenz, ich meine mich." Da leuchteten Wrangels Augen auf: „Aha, aha, von Sie! Na, das freut mir!"

*

Im Dienst galt Wrangel für streng. Einmal meldete sich ein Offizier bei ihm. „Mein Herr Leutnant", sprach der Marschall, „ich danke Ihnen für Ihre Meldung. Von wegen Ihrer unvorschriftsmäßigen Sporen aber haben Sie 24 Stunden Stubenarrest!" Stumm blickte der Gerüffelte zu Boden, konnte dabei aber wohl ein ganz leises Lächeln nicht ganz unterdrücken; denn der gestrenge Herr Generalfeldmarschall trug, es war kein Zweifel, genau solche Sporen. „Ach so", sagte Wrangel, „Sie sehen wohl, daß meine Sporen auch nicht nach Vorschrift sind? Na, mein Sohn, dann können Sie die anderen 24 Stunden für mich auch gleich absitzen." — Und so geschah es.

*

Ein Maler wollte einmal Lortzing, der damals auf der Höhe seines Ruhmes stand, schmeicheln, indem er ihm sagte, daß er größer als Mozart sei. Aber unwirsch wies der Komponist den Schmeichler zurück: „Was würden Sie wohl demjenigen sagen, der Ihnen versichern wollte, Sie seien größer als Raffael?"

Haus- und Grundbesitzerverein e.V.
Castrop-Rauxel (Altstadt)

Die Beratungsstunden bei W. Baack fallen wegen der frühen Dunkelheit bis auf weiteres aus. Der Geschäftsführer ist täglich um 12 Uhr in seiner Wohnung anzutreffen. (27

BAUER & CIE

SANATOGEN
FORMAMINT
KALZAN

BAYER

Seit
JAHRZEHNTEN

stellt BAYER Arzneimittel her von großer und anerkannter wissenschaftlicher Bedeutung. Arzneimittel mit dem BAYER-Kreuz haben in hervorragender Weise dazu beigetragen, die Gesundheit des deutschen Volkes zu fördern!

Ein Weihnachtsgeschenk
von bleibendem Wert ist eine steuerbegünstigte Lebensversicherung mit vollem Einschluß der Kriegsgefahr. Unverbindliche Beratung und Beitragsberechnung. (638
Versicherungs-Kontor Wilh. Schreiber, Bochum
Viktoriastraße 49. Ruf 65092.



Rheumakranke!
Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast und kleben es auf die schmerzhafte Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.
Auch Ihnen hilft
Rheumaplast

Den Kleinsten vorbehalten!
Apotheker Pomps Kindergrieß ist heute nicht reichlich vorhanden; er soll solchen Kindern zugute kommen, die ihn wirklich brauchen: den Kleinen bis zu 18 Monaten als Zusatznahrung und beim Übergang auf feste Nahrung:
APOTHEKER POMPS KINDERGRIESS
Erhältlich in Apotheken und Drogerien
250 Gramm 0,45 RM.

Amtliche Bekanntmachung

Betrifft: Ausgabe der Lebensmittelkarten usw.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten, der Fleischsonderkarten für die 44. Zuteilungsperiode, der Weihnachtssonderkarten und der Bezugskarten für Gemüsekonserven und Trockengemüse sowie der 3. Raucherkontrollkarte erfolgt am

Dienstag, dem 8. Dezember 1942, von 9—13 Uhr

in den Ausgabelokalen, in denen die letzte Lebensmittelkartenausgabe stattgefunden hat, mit der Ausnahme, daß an die Stelle der Wirtschaft Köster, Deininghausen, die Wirtschaft Rüther tritt.

Für die Ausgabe sind im Einzelnen folgende Abfertigungszeiten festgesetzt:

von 9—10 Uhr für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A—G, von 10—11 Uhr H—K, von 11—12 Uhr L—R, von 12—13 Uhr S—Z.

Die Karten sind im Interesse einer schnellen Abwicklung und der Arbeitsersparnis unbedingt in den Ausgabelokalen zu den für die einzelnen Anfangsbuchstaben festgesetzten Zeiten abzuholen. Karten für nicht zur Familie gehörende Personen werden nur ausgegeben, wenn eine entsprechende Vollmacht vorliegt. An Jugendliche unter 14 Jahren werden keine Karten ausgehändigt.

Die empfangenen Karten sind sofort im Lokal nachzuzählen. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten an Personen, die diese aus dringendem Grunde nicht in den Ausgabelokalen abgeholt haben, erfolgt am Donnerstag, dem 10. Dezember 1942, während der Dienststunden in den Ausgabestellen.

Die Ausgabe der Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter, der Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter sowie der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter an die Arbeitgeber erfolgt ab Mittwoch, dem 9. Dezember 1942, im Ernährungsamt, Castrop-Rauxel 1, Leonhardstraße 2, Zimmer 4.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 44 der Reichseierkarte, der Frischmilchkarte, der Bezugskarten für Gemüsekonserven u. Trockengemüse, und der Bestellscheine 44 der Reichskarte für Marmelade — wahlweise Zucker — bis zum 12. Dezember 1942 bei den Kleinverteilern abzugeben, bzw. die Reichseierkarten dem Ernährungsamt zur Abstempelung der Bestellscheine vorzulegen, sofern Eier von Selbsterzeugern bezogen werden sollen. Bei verspäteter Abgabe bzw. Vorlage der Bestellscheine und bei verspäteter Vorlage der Reichsfettkarten bei den Metzgern sind die vorgeschriebenen Kürzungen vorzunehmen.

Die Verteiler haben die Bestellscheine sofort, spätestens bis zum 18. Dezember 1942, der Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes zur Ausstellung der erforderlichen Bezugscheine einzureichen.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung bestraft.

Die städtischen Dienststellen mit Ausnahme des Standesamtes, der Stadtsparkasse und der Stadtbücherei bleiben an diesem Tage geschlossen. Die Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß das Standesamt an diesem Tage lediglich Beurkundungen von Sterbefällen, Todgeburten und Eheschließungen vornimmt.

Die Sprechstunde des Oberbürgermeisters von 10—12 Uhr findet statt.

Castrop-Rauxel, den 2. Dezember 1942.

Der Oberbürgermeister.



Appell bei Meiers

In Reih und Glied stehen sie da: der Vater, die beiden Töchter und der Junge. Und davor Frau Meier, die ein ernstes Wort mit ihnen reden mußte.
So ging das ja auch wirklich nicht mehr weiter: Mit seinen Zigarren teilt sich's der Vater ein, auf die Punkte der Kleiderkarte geben die Mädchen gar gut acht, und der Junge läßt nie mehr harte Brotrinden herumliegen. Aber an den Waschtag und daran, daß es auch Seifenkarten gibt, denkt keiner. Die Sorge, damit auszukommen, die überläßt man der Mutter.
Darum gab es großen Appell bei Meiers, und die Mutter erklärte: ab nun wird Wäsche gespart! Aber nicht, indem man ein Hemd z. B. länger trägt und einfach schmutziger werden läßt. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht auch mehr Seife — das wäre also falsch gespart. Richtiges Wäschesparen heißt: unnötige Beschmutzungen vermeiden. Und Frau Meier, die die Gewohnheiten der Ihren kennt, hält jedem die Sünden vor, die er künftig nicht mehr begehen darf.
Wie wäre es, verehrte Hausfrau, mit solch einem Appell bei Ihnen zu Hause? Sicherlich ließe sich auch bei Ihnen noch manches Wäschestück einsparen und der Berg Wäsche, der allmonatlich gewaschen werden soll, etwas verkleinern. Sagen Sie Ihrer Familie, daß heute jeder einzelne an den Waschtag denken und schon beim Tragen der Wäsche Seife sparen muß.

Natürlich müssen Sie die Wäsche auch stets richtig waschen: gründliches Einweichen und



schonende Waschbehandlung der Wäsche — das sind Voraussetzungen für die Erfüllung der gerade heute so wichtigen Forderung:
SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

Die Utopie des Herrn Beveridge

Dr. Ley rechnet mit dem britischen „Sozialplan" ab - Opium für die Massen

□ **Berlin, 5. Dezember.** **Reichsorganisationsleiter Dr. Ley rechnet im „Angriff", der Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, in einem großen Leitartikel unter der Ueberschrift „Die Utopie des Herrn Beveridge" mit dem von der englischen Presse unter großer Reklame veröffentlichten sogenannten britischen Sozialplan scharf ab und nennt ihn Opium für die Massen.**

Dr. Ley schreibt u. a.: „Sir William Beveridge hat einen Plan, den er im Auftrag Churchills ausgearbeitet hat und der angeblich für den geringen Preis von 800 Millionen Pfund Sterling im Jahre jedem Engländer die „Freiheit von der Not" für Lebzeiten garantiert. Bei näherem Zusehen freilich erweist sich bald, daß Beveridges Plan nicht viel mehr zu sein scheint als eine neue Blüte am Baum der zahllosen Vorschläge und Pläne, an denen England so reich ist und die dann zu geeigneter Zeit wieder in der Versenkung verschwinden.

Beveridge nimmt sich vor, bei einem durchschnittlichen Stand von 1,5 Millionen Arbeitslosen — das entspräche für unsere Bevölkerung umgerechnet etwa drei bis vier Millionen — jedem Engländer in Notzeiten, im Alter und bei Krankheit ein Mindesteinkommen zu garantieren, allerdings nur „eventuell", wie es in dem Plan wörtlich heißt. Es ist zuzugeben, daß man so etwas rechnerisch kann, das Papier hält still.

Das wirkliche Problem beginnt aber erst hinter der Rechnung: Kann die Volkswirtschaft solche Summen aufbringen? Kann das Volk die nötigen Güter erarbeiten? Vor allem aber: erlaubt es die herrschende Gesellschaftsordnung, die sich in England wie in keinem anderen Land der Erde als Hochkapitalismus dokumentiert, die volkswirtschaftliche Produktion tatsächlich nach sozialen Gesichtspunkten zu verteilen? Hier ist nun der Punkt, an dem wir Nationalsozialisten den Hasen an Beveridges Volksbeglückungsangel entdecken.

Sir William mag durchaus richtig kalkuliert haben. Sein Plan wird an der englischen Reaktion scheitern, die unfähig ist, eine wirkliche Gemeinschaftsordnung herbeizuführen. Das soziale Glück ist nämlich kein versicherungs-mathematisches Rechenexempel, sondern die Frucht einer wirklichen Volksgemeinschaft. Gegen diese elementare politische Weisheit hilft es auch nichts, wenn Herr Beveridge den billigen Versuch unternimmt, durch eine Anleihe vom nationalsozialistischen Parteiprogramm den etwas wackligen Karren der englischen Sozialpolitik mit neuen Rädern zu versehen.

Als der Führer am 24. Februar 1920 zum ersten Male die 25 Thesen des Parteiprogramms verkündete und erläuterte, lautete der Punkt 15 bereits so wie heute: „Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung". Der Auftrag vom 15. Februar 1940 an mich, die Verwirklichung dieses Programmpunktes durch konkrete Vorschläge vorzubereiten, war kein propagandistischer Zweck, sondern die logische Schlußfolgerung aus der inneren Gesetzmäßigkeit der Bewegung.

Das wissen sogar die Engländer, die einen immer größeren Teil ihrer Felle allmählich davonschwimmen sehen. Und so haben sie einige Monate nach dem Führerauftrag vom 15. Februar 1940 einen ihrer wendigsten und gerissensten Nationalökonomen (eben Sir William Beveridge) beauftragt, „auch so etwas" vorzubereiten. An der Jahreswende 1940/41 hat Herr Beveridge sich an die Arbeit gemacht. Trotzdem hat er im Ergebnis nur einen Bastard zusammengebracht, der alle Nachteile aller bekannten Versicherungssysteme in sich vereinigt, ohne auch nur einen einzigen konstruktiven Gedanken zu verwirklichen. Wenn man schon in der Ankündigung eines angeblich so gewaltigen Sozialwerkes für die nächsten 20 Jahre mit einem Durchschnitt von eineinhalb Millionen Arbeitslosen bei 19 Millionen Erwerbstätigen rechnen muß, dann kann man sich die Wirklichkeit unschwer ausmalen. Diese Tatsache allein, daß das reiche England ständig mit mindestens 10 v. H. Arbeitslosen rechnen muß, beweist die Heuchelei aller englischen Sozialpolitik ...

Uns Deutschen kann es gleich sein, wie dumm Churchill und mit ihm alle englischen Lordgangster das englische Volk halten. Ob das englische Volk den Zaubertrick Beveridge durchschaut, mag seine eigene Sache sein. Wir Deutschen wollen eine solide und handfeste Unterlage haben."

Der Aufsatz Dr. Leys schließt mit den Worten: „Was in England der Bevölkerung gegenwärtig als Silberstreifen am Horizont vorgesetzt wird, ist jedenfalls nichts weiter als schlechteste soziale Flickschusterei. Es paßt ausgezeichnet in das englische „Sozialsystem", das statt eines wirklichen Sozialismus nichts kennt als Almosen, Heuchelei, Wohltätigkeit, Schwarze Listen, Slums, Kinderelend und Ausbeutung aller Art. Was Beveridge jetzt vorschlägt, ist Opium für die Massen. Nach nie ist aber Opiumgenuß bekömmlich gewesen.

Spanien beglückwünscht Franco

‡ **Madrid, 5. Dezember.** General Franco, der am gestrigen Freitag seinen 50. Geburtstag beging, hat aus ganz Spanien zahllose Glückwunschtelegramme erhalten, die einen schlagenden Beweis für die große Liebe und das vollkommene Vertrauen des Volkes zu seinem Caudillo bilden. Die ganze spanische Presse veröffentlichte aus diesem Anlaß besonder Leitartikel, in denen die Größe des Werkes Francos sowie seine unermüdliche Arbeit für die Wiedererstehung der Nation gewürdigt werden.

Meuterei in einem ägyptischen Gefängnis

‡ **Rom, 5. Dezember.** Im Gefängnis von Kism-El-Muski (Aegypten), das als Sammelgefängnis für die Transporte nach dem in der Wüste gelegenen Konzentrationslager von El-Tor diente, brach eine Meuterei aus. Eine Gruppe von Gefangenen ist mit Hilfe ägyptischer Gefangenenwärter ausgebrochen. Die übrigen Gefangenen machten einen Massenausbruchsversuch, der durch starkes Feuer der Engländer verhindert wurde. Es gelang den 250 bis 300 Gefangenen jedoch, sich in einem Flügel des Gefängnisgebäudes zu verschanzen. Von den Ausgebrochenen fehlt bis jetzt jede Spur. Mit ihnen sind zwei Gefangenenwärter entflohen, die die Flucht begünstigt hatten. Ein weiterer Wärter befindet sich bei den Meuterern im Gefängnis. Sechs Wärter wurden verhaftet und sofort erschossen.

Republikanische Opposition gegen Willkie

ew **Berlin, 5. Dezember.** (Eigene Meldung). In maßgebenden Kreisen der republikanischen Partei in USA machen sich englischen Meldungen zufolge Bestrebungen geltend, Wendell Willkie aus seinen Aemtern zu verdrängen. Es heißt, daß diese Kreise auf der bevorstehenden Jahrestagung offen gegen Willkie Stellung nehmen wollen und daß bei dieser Gelegenheit mit heftigen Auseinandersetzungen gerechnet werden müsse.

Oberhaus macht in Menschheitsbeglückung

„Englands Aufgabe für das Wohlergehen der Welt unerläßlich"

□ **Stockholm, 5. Dezember.** Die geradezu lächerlich anmutenden Bemühungen der britischen Plutokraten, sich wieder ein soziales Mäntelchen für Kriegszeiten umzuhängen, die vor allem in dem antiquarischen Beveridge-Plan zu besonderem Ausdruck kommen, fanden in einer Aussprache im Londoner Oberhaus am Donnerstag ihr „völkerbeglückendes" Gegenstück. Hier erklärte zunächst Lord Cranborne mit bekannter „britischer Bescheidenheit", die Bürger des britischen Empires hätten eine Aufgabe zu erfüllen, die für das Wohlergehen der Welt unerläßlich sei. England habe das Schwert ergriffen, um das Ueberleben seiner Lebensarten, die auf Freiheit, Gerechtigkeit und gegenseitigem Verständnis begründet sei, sicherzustellen. Nach ihm ließ sich Graf Listol über dieses Thema britischer Weltbeglückung aus, der sogar — da Worte ja nichts kosten, zugab, daß „eine freie Gemeinschaft unabhängiger Völker nur erzielt werden kann, wenn die wohlhabenden mächtigen Nationen ihre überlegene Stärke nicht länger mißbräuchlich dazu benutzen, einen Alliierten auf dem Wirtschaftsgebiet oder besonders verarmte Gemeinden zu beherrschen oder auszubeuten". Bisount Samuel schließlich beschäftigte sich mit dem späteren Wohlergehen der britischen Kolonien und meinte, die gesamte Kolonialfrage sei eine Wirtschaftsfrage. Man müsse die gegebenen Hilfsquellen hinreichend entwickeln und den Lebensstandard der Bevölkerung des Empires heben, was bisher nicht geschehen sei.

Noch immer wirkt die Rede Mussolinis nach

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom, 5. Dezember.** Der Eindruck, den die große Mussolini-Rede in der ganzen Weltöffentlichkeit gemacht hat und noch weiter macht, kann ohne weiteres als enorm bezeichnet werden. In den italienischen Blättern werden besonders die deutschen Pressestimmen hervorgehoben. Eine Zusammenstellung der Berichte aus den neutralen Ländern zeigt, daß auch dort die Rede des Duce ihre Wirkung nicht verfehlt. In den Pressekommentaren dieser Blätter wurde besonders unterstrichen, was der Duce über den gemeinsamen Kampf und Siegeswillen der Achse und über die ungebrochene Widerstandskraft Italiens sagt.

Für Großbritannien und für die Vereinigten Staaten war die Rede eine höchst unliebsame Ueberraschung, vor allem wegen ihrer Offenheit. Die Londoner und Washingtoner Agitationsstellen hielten es für ratsam, dem Publikum nicht den ganzen Text der Rede zu unterbreiten, sondern nur einzelne Teile. Die schwache, zum Teil kindische Kommentierung beweist am besten, wie der Schlag Mussolinis gesessen hat. Cordell Hull lehnte, als er über die Rede befragt wurde, eine Erklärung ab mit den Worten: „Ich habe noch keine Zeit gehabt, selbst zu lesen, aber auch wenn ich Zeit gehabt hätte, wäre sie mir nicht wichtig genug gewesen, denn sie ist ohne Bedeutung." Diese Antwort des Staatssekretärs zeigt deutlich die Verlegenheit der verantwortlichen Regierungskreise in den Vereinigten Staaten. Selbst neutrale und durchaus nicht achsenfreundliche Blätter stellen übrigens fest, daß die Reaktion der anglo-amerikanischen Agitation zwar heftig, aber recht kläglich war und gerade um die wichtigsten Punkte herumging. Heftig war sie nur deshalb, weil die Wirkung der Rede im neutralen Ausland abgeschwächt werden sollte.

Der Duce hat jedoch nicht in erster Linie zum Ausland, sondern zu seinem eigenen Volke gesprochen und wer hier die Wirkung dieser Rede auf alle Volkskreise miterleben konnte, weiß, daß auch die innere Widerstandskraft Italiens jede Belastung standhält. Das italienische Volk ist bei den Anglo-Amerikanern noch immer eine unbekannte Größe, sonst würde man sich in London und Washington nicht einbilden, daß Bomben und Flugblätter mit geradezu lächerlichem Inhalt Italien schlagen könnte. Die Berichte der Feindpresse über die Panikstimmung in den bombardierten Städten sind ebenso erfunden wie die bekannte Behauptung, daß die notwendig gewordenen Einschränkungen in der Lebenshaltung oder die militärische Lage in Nordafrika einen Einfluß auf die weitere Führung des Krieges haben würde. Interessant ist immerhin, daß seit der Duce-Rede in den Londoner Blättern plötzlich nicht mehr von einem „baldigen Zusammenbruch der inneren Front Italiens" gesprochen wird und daß sogar verschiedene Aeußerungen vorliegen, in denen vor einem weiteren leichtsinnigen Optimismus gewarnt wird. Sicher ist, daß die englischen Blätter sich im Augenblick hüten werden, Behauptungen aufzustellen, wie es der „Observer" noch vor 8 Tagen tat, als er schrieb: „Dies ist der beste Augenblick, um Italien von Deutschland zu trennen."

Dr. Ley in Essen

□ **Essen, 5. Dezember.** Auf seiner Westdeutschlandfahrt weilte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Freitag in einem großen Werk im Waffen- und Arbeitergau Essen. Er hörte in langen Stunden die Gedanken und Wünsche der schaffenden Menschen, aber auch ihre unerschütterliche Zuversicht und hielt auf einer Kundgebung eine zündende Rede, die oft von Beifallswellen unterbrochen wurde, zu ihnen.

Politische Kurzmeldungen

Budapest. Der Budapester Strafgerichtshof verurteilte 12 Personen, vorwiegend Juden, wegen Dokumentenfälschung und Menschenschmuggel zu Zuchthausstrafen bis zu sechs Jahren.

Tanger. Wie man erfährt, hat die USA-Militärverwaltung strenge Kontrolle über den Palast des Sultans von Marokko verhängt.

Istanbul. Nuri Said hat 17 irakische Nationalisten verhaften lassen; die bisherigen Terrormaßnahmen gegen die Opposition waren unwirksam.

Madrid. Eines der im Kaiserschen Serienbau hergestellten USA-Handelsschiffe ist, als es von einer schweren Welle getroffen wurde, schnell und glatt gekentert.

Schanghai. Churchill vergaß, daß der Sieg nur auf Schlachtfeldern entschieden wird, stellt die Schanghaier Presse zur Duce-Rede fest.

Berlin. Das NSKK hat nunmehr auch die Ausbildung von Sturmbootfahrern und Fahrern anderer motorisierter Wasserfahrzeuge der Pioniertruppe übernommen.

Bukarest. Gegen den Aufsatz der „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" über die Regelung der europäischen Verhältnisse nach Kriegsende nehmen auch „Curentul" und „Timpul" in scharfer Form Stellung.

Helsinki. Am Jahrestag der Wiedereroberung des nach dem Moskauer Frieden von der Sowjetregierung gepachteten Seestützpunktes Hangoe wird festgestellt, daß nun bereits über 3000 Personen wieder nach Hangoe übergesiedelt seien.

Tokio. Die Rede Mussolinis hat in Japan lebhaften Widerhall gefunden.

Madrid. General Franco hat aus ganz Spanien zu seinem 50. Geburtstag zahllose Glückwunschtelegramme erhalten.

Madrid. Nach einer EFE-Meldung aus New York kündigt die USA-Presse von Januar 1943 ab die Einführung einer strikten Lebensmittelrationierung nach europäischem Muster an.

Dreiländerkampf der Amateurboxer in Berlin

Strangfeld (Herten) Punktsieger– Zwei Siege, drei Unentschieden

Der diesjährige Dreiländerkampf im Amateurboxen zwischen Deutschland, Italien und Ungarn nahm am Freitagabend in der Berliner Deutschlandhalle einen vielversprechenden Anfang. Eine vieltausendköpfige Zuschauermenge, darunter viele Verwundete aus den Berliner Lazaretten, umsäumten den Ring, als die drei Ländermannschaften ihren Einzug hielten.

Der erste Kampftag brachte Ungarn, das an sechs Kämpfen beteiligt war mit acht Punkten die Kampfführung vor der an fünf Kämpfen beteiligten deutschen Staffel mit sieben Punkten, während Italien nur einen einzigen Punkt herausholen konnte. In der Länder-Einzelwertung behauptete sich Deutschland mit 5:1 Punkten über Italien und erreichte mit 2:2 Punkten einen Gleichstand mit Ungarn. Ungarn hat gegen Italien einen 6:0-Vorteil.

Gewinnpunkt für Deutschland

erkämpften im Federgewicht Strangfeld und im Schwergewicht Europameister ten Hoff, während sich Heinz Götzke im Bantam- Herchenbach im Welter- und Schmidt im Mittelgewicht unentschieden trennten.

Den schönsten entscheidenden Sieg

des Abends erkämpfte der ungarische Halbschwergewichtler Jaszai in der ersten Runde über Stalardi.

Zwei Rechtsausleger standen sich im Federgewicht in Strangfeld und dem Italiener Paoletti gegenüber. Der unentwegt kämpfende Meister Strangfeld sicherte Deutschland nach hartem Kampf den Punktsieg.

Ergebnisse: Federgewicht: Mirisziai (Ungarn) besiegte Falcinelli (Italien) nach Punkten; Götzke (Deutschland) besiegte Paoletti nach Punkten; Bajda (Ungarn) besiegte Bonetti (Ital.) nach Punkten; G. Torma (Ungarn) – Herchenbach (Deutschland) unentschieden; K. Schmidt (Deutschland) — Battaglia (Italien) unentschieden; Jaszai (Ungarn) besiegte Stalardi (Italien) in der ersten Runde; ten Hoff besiegte Homolya (Ungarn) n. P.

Was der Sonntag bringt

Um das sportliche Großereignis dieses Wochenendes, den dritten diesjährigen Dreiländerkampf der Amateurboxer von Deutschland, Italien und Ungarn in Berlin, zieht sich ein Kreis interessanter Sportveranstaltungen, bei denen die Eissportfreunde und Rasenspiele der Jahreszeit entsprechend im Vordergrund stehen.

Im Fußball, Handball und Hocken beanspruchen die Meisterschaftsspiele erhöhtes Interesse. Unser Meister Schalke 04 besucht die Bonner Soldatenmannschaft, während die Münchener Soldatenelf einer Einladung nach Paris zum Spiel gegen die „Frankreich-Soldatenmannschaft" folgt. Aus dem Handballsport verdient ein Frauen-Hallenturnier in Wuppertal mit dem deutschen Meister Stadtunion Düsseldorf hervorgehoben zu werden. Zu einem Freundschaftskampf im Hocken erwartet der Raffelberger HC den Besuch der Luftwaffen-SG Brüssel. Der Boxsport nimmt in diesen Tagen, wie bereits erwähnt, eine Sonderstellung ein. Die besten Amateure von Deutschland, Italien und Ungarn kämpfen in der Deutschlandhalle um den Preis des Führers und viele weitere Ehrenpreise führender deutscher Männer. Besonders zu erwähnen sind noch der Besuch niederrheinischer Amateure in Bochum und der HJ-Rückkampf zwischen den Gebieten Niedersachsen und Westfalen in Hannover.

Der Eissport ist mit vier Veranstaltungen bereits sehr stark vertreten. Die großen Eröffnungsfeste in Essen und Köln werden dabei auch den westdeutschen Eissportfreunden Gelegenheit geben, das Können unserer Spitzenkräfte zu prüfen. Essen bringt neben dem Eishockey-Gastspiel von Rot-Weiß Berlin die erste Artisten-Vorstellung von Ilse und Erik Pausin, während in Köln Erich Zeller, Martha Musilek und Strauch/Noack sowie eine Berliner Eishockey-Auswahl ihr Erscheinen angekündigt haben. Dazu gesellen sich im Reich die Bahnen in Hamburg mit dem Ehepaar Baier und in München mit den Exmeistern Faber und Lydia Beicht sowie Baran/Falck. Im Schwimmen interessiert hier der Niederrhein-Staffeltag in Oberhausen, während im Turnen ein Frauen-Städtekampf Bielefeld — Essen — Hannover in Bielefeld steigt. Der Radsport verzeichnet einen Hallenkampf der HJ von Westfalen und Ruhr-Niederrhein in Schwerte. Schließlich finden auch die Trabrennen in Gelsenkirchen besondere Beachtung.

Trabrennen in Gelsenkirchen

Da die Galopprennen bereits ihre Tore geschlossen haben, dürften nun auch viele Freunde des Galoppsportes die Traberveranstaltungen als eine willkommene Abwechslung begrüßen. Die sieben Rennen am morgigen Sonntag sind wieder sehr gut besetzt. Höhepunkt ist der Nikolaus-Preis, in dem die internationale Klasse über die lange Strecke von 2 500 Meter zum Kampf antritt. Guy Martin steht am Schluß des Achterfeldes, trotzdem müßte er als bester Steher eine erste Chance haben. Nachstehend einige Vorausagen: R. 1: Fahrt Panschov — Aachen — Maffia; 2. R.: Imgard — Marcellius — Sturmfeuer; 3. R.: Mona — Villa — Waldteufel; 4. R.: Agal — Natrium — Hageno; 5. R.: Guy Martin — Diethelm — Mity Williams; 6. R.: Marsilius W. — Arrak — Zephir; 7. R.: Enkel — Lindenwirt — Lasur.

Tokio. Ministerpräsident General Tojo besuchte die bedeutende Hafenstadt Hiroschima in Süd-Hondo, wo er Werften und Rüstungsbetriebe besichtigte. Vor den Rüstungsarbeitern hielt Tojo eine Rede.

Kämpfer und Künstler

Eine Kunstausstellung der SA in Dresden

Tief in das Dasein des Künstlers einschneidende und sein Innerstes bewegende Erlebnisse können nicht ohne Einfluß auf seine Entwicklung und sein Werk bleiben. Der schöpferisch Wirkende, der in den Jahren tiefster deutscher Erniedrigung zur Fahne des Führers stieß und sich in die Stürme der SA einreihte, empfing inmitten der not- und todtrotzenden Gemeinschaft unauslöschbare Impulse. Er stand mit unter dem Gesetz einer freiwillig übernommenen Pflicht mit allen ihren harten Forderungen, aber auch mit allen ihren beglückenden Momenten der Gemeinschaft und Kameradschaft. Damals schieden sich auch in künstlerischer Hinsicht die Geister. Folgten die einen dem Ruf „Deutschland erwache!" und wurden dafür totgeschwiegen oder totgelogen, so empfingen dafür viele der anderen die Lobgesänge jüdischer Kritik. Möglich, daß das Schaffen des in der SA marschierenden Künstlers in jenen Jahren vor der höheren Pflicht zurücktrat, — daß es in der Folgezeit um so reichere Früchte trug, beweist die erstmalig durchgeführte Kunstausstellung der SA" in Dresden. Sie bestätigt, wie sehr das Kampferlebnis den Künstler und seine Schöpfung durchdrungen hat. Idee und Haltung sind gleichsam ihre tragenden Pfeiler geworden. Dies der Oeffentlichkeit vor Augen zu führen, war Absicht und Wille des Landeskulturwalters im Gau Sachsen. Die Künstler in der SA weisen es entschieden von sich, einer SA-eigenen Kunst das Wort zu reden. Es gibt in Deutschland nur eine deutsche Kunst. Daß sie aber über eine dunkle Zeit hinweg Bestand hatte und sich heute in so beglückender Vielfalt bietet, ist nicht zuletzt das Verdienst der braunen Sturmsoldaten.

Bei der Auswahl der Werke für die Dresdener Schau ist der gleiche strenge Maßstab angelegt worden wie bei jeder anderen Kunstausstellung. Allein die Leistung entschied über Aufnahme oder Ablehnung. Fünfzig Künstler waren mit rund 200 Arbeiten vertreten. Viele von ihnen stehen an den Fronten des großen Krieges und krönen ihre seit jeher bewiesene Einsatzbereitschaft mit der Waffe in der Hand. Etliche so Ernst Kretschmann, starben den Soldatentod. Ihr Werk überdauert sie. Schlicht, streng und klar weist es in die Zukunft: Vorwärts zum Sieg! Wenn in München aus berufenem Munde das Wort fiel, die heutige deutsche Kunst sei eine Kunst der Tat, so darf die Kunstausstellung der SA diese Würdigung mit besonderem Recht für sich in Anspruch nehmen. Jedes Bild, jede Plastik deutete den Bogen an der sich seit den Kampftagen der Bewegung bis in die Gegenwart dieses großen, schicksalhaften Ringens spannt. Soldatischer Geist männlicher Mut, Liebe zur Heimat sprachen aus den Darstellungen zum Beschauer und bezeugten die kämpferische Linie der ausstellenden Künstler.

Der Schau war ein voller Erfolg beschieden, der zu weiteren Unternehmungen ermutigt.

Spo.



Unvergeßliche Männer

Vor 50 Jahren, am 6. Dezember 1892, starb der Begründer der Starkstrom-Elektrotechnik, Werner von Siemens, (links) in Berlin. Generalfeldmarschall Aug. v. Mackensen begeht morgen, am 6. Dezember, seinen 93. Geburtstag. (Scherl-Archiv)

Bücher unserer Zeit

Wir würden sagen: „Bücher für den Weihnachtstisch", wenn es die Zeitverhältnisse erlauben würden. Immerhin empfehlen wir sie zur besonderen Beachtung allen denen, die sie vielleicht in einem Buchladen zu Gesicht bekommen. An die erste Stelle setzen wir zwei im Franz Müller-Verlag Dresden, erschienene unterhaltsame politische Werke — Heinz Halter: **„Der Polyp von New York"** und Leo Mönke: **„Flucht durch die Tundra".** Kurz nach den amerikanischen Wahlen dürfte die Geschichte Tammany Halls, der großen amerikanischen Wahlorganisation, die sich über ein Jahrhundert der ungeheuerlichsten Mittel bedient hat und Stoffe für viele spannende Kriminalromane mit Raub, Mord und Totschlag abgab, sehr stark interessieren. Gleichermaßen deckt aber auch Mönkes Buch politische Abgründe auf; denn es erzählt von der Flucht eines deutschen Kommunisten und seiner Frau aus Sowjetrußland, die schon 1934 erfolgte und Einblicke in seltsame sowjetische Verhältnisse gibt, zu denen erst der jetzige Krieg den Schlüssel geliefert hat.

August Hinrichs beweist in einem historischen Roman seine große Erzählergabe. **„Das Volk am Meer"** (Edmund-Hunke-Verlag Leipzig) greift auf den Verzweiflungskampf der Butjadinger Ende des 15. Jahrhunderts zurück. Es erinnert stark an „Hasko"; in geschichtlichem Hintergrund heben sich prachtvolle, lebensnahe Gestalten ab. — Ganz neu ist ein Büchlein im Taschenformat, das der Adolf-Sponholz-Verlag Leipzig, herausbringt: **„Fröhliche Geister und frohe Meister"** von Robert Walter. Der Untertitel erhellt die Wahl des Formats: Ein Buch Begebenheiten ins Feld geschickt. Unsere Landser mögen sich daran erfreuen; die vielen kleinen meist historischen Geschichten sind gut, geistvoll, wirklich literarisch erzählt. — Dasselbe kann man auch von einer Novelle sagen, die der Vier-Tannen-Verlag in guter Ausstattung herausbringt: **„Die Frankfurter Depeschen"**, eine feinsinnig empfundene Episode aus dem Leben einer Frau, die den geliebten Mann zu verlieren fürchtet und auf der kurzen D-Zug-Reise nach Frankfurt Ewigkeiten erlebt.

O. W. Pohle

Wir hören im Rundfunk:

Sonnabend: Reichsprogramm: 16—18: Stuttgarter Wochenendmusik mit heiterer Unterhaltung. 18—18.15: Politische Hörfolge. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Fronberichte. 19.45—20: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester (Leitung: Franz Grothe und Georg Hänßchel) mit Kurt Henneberg und Albert Vossen. 21—22: Die lustige Stunde zum Wochenende. 22.20—22.30: Sportnachrichten. — Deutschlandsender: 17.10 bis 18.30: Violinkonzert von Brahms (Solist: Erich Röhn) Gräner, Respighi unter Ernst Prade. 20.15—22.00: Unterhaltungssendung von Karl Zeller bis Grieg mit Lea Piltti, Karl Schmitt-Walter und andere.

Sonntag: Reichsprogramm: 9—10: „Unser Schatzkästlein" 11—11.30: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche 12.45 bis 14: Das deutsche Volkskonzert. 15—16: „Komponisten im Waffenrock" Zwölf Unterhaltungskomponisten. 16—18: Feldpost: Rundfunk (bunte Unterhaltung). 18—19: Vittorio Gui dirigiert (Solist: Enrico Mainardi. 19—19.15: Frontberichte. 19.30—20: Sport und Musik. Berichte von den Schlußkämpfen im Dreiländerboxkampf zwischen Italien, Ungarn und Deutschland Sprecher: Rolf Wernicke. 20.15—22: Konzert der Leibstandarte Adolf Hitler. — Deutschlandsender: 8—8.30: Orgelwerke von Bach 15.30 bis 15.55: Neuere Soliftenmusik. 20.15—21: Tito Schipa Erna Berger, Emmy Leisner, Gerhard Hüsch mit Michael Rauchelsen in altitalienischen Meistergesängen. 21—22: Eine bunte Stunde.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein herzensguter, jüngster Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Oberfeldwebel u. Zugführer in einem Inf.-Regt.

Theo Dalhof

Inh. des EK 2 Kl., Inf.-Sturmabzeichens in Silber, Verwundetenabzeichens, Verdienstkreuzes mit Schwertern und des Schutzwallehrenabzeichens

bei den Kämpfen südlich Stalingrad sein junges Leben ließ. Er wurde auf einem Heldenfriedhof, kurz vor seinem 27. Geburtstag, zur letzten Ruhe gebettet. Er gab sein Leben für Deutschlands Größe.

In tiefer Trauer:

Frau Elisabeth Dalhof, geb. Brandt, **Frau Maria Dalhof, Gefreiter Karl Dalhof,** z. Zt. Wehrmacht, **u. Frau Gertrud,** geb. Hasenberg, **Willi Klein u. Frau Mia,** geb. Dalhof, **Obergefr. Emil Dalhof** z. Zt. im Felde, **u. Frau** Johanna, geb. Brandt, **Gefr. Karl Wessels,** z. Zt. im Felde, **u. Frau** Anni, geb. Dalhof, **Willi und Doris Klein.**

Castrop-Rauxel 3 (Römerstraße 42), den 30. 11. 1942.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen findet statt am Montag, dem 14. 12. 1942, morgens 7.30 Uhr, in der St.-Josef-Kirche zu Habinghorst.

Nach Gottes hl. Willen fiel bei den schweren Kämpfen vor Stalingrad am 10. November 1942 mein lieber, jüngster Sohn, mein lebensfroher Bruder, unser guter Neffe und Vetter

MG.-Schütze

Johannes Noll

Inhaber des Verwundetenabzeichens

Getreu seinem Fahneneid gab er sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 19½ Jahren wieder in die Hände seines Schöpfers zurück. Er folgte seiner lieben Mutter nach 11 Monaten in den Tod. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In tiefer Trauer:

Theodor Noll
Gefr. Theodor Noll, z. Zt. im Felde
und Anverwandte

Castrop-Rauxel 2 (Bladenhorster Straße 327) u. Herne-Holthausen, den 27. November 1942.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen ist heute, Samstag, den 5. Dezember, morgens 7.45 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche zu Castrop-Rauxel 2.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns in Wort und Schrift beim Heldentode meines innigstgeliebten Mannes, meines lieben Vaters und guten Sohnes, unseres lieben Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers, des Gefreiten Heinrich Iserloh, entgegengebracht wurden, danken wir hiermit herzlichst.

Frau Maria Iserloh, geb. Ledig
und Töchterchen Ilse
Familie Iserloh, Familie Ledig

Castrop-Rauxel 1 (Amtstraße 80), im Dezember 1942.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Tochter, unserer guten Schwester, danken wir hiermit herzlich.

Familie Karl Pfetzing.

Castrop-Rauxel 1, im Dezember 1942.
Wittener Straße 153

Gottesdienstordnung für Sonntag, den 6. Dez. 1942
(2. Advent)

Castrop. 8 Uhr Frühgottesdienst (Pfarrer Nelle). bzw. 17 Uhr. 9.45 Uhr Hauptgottesdienst (Pfarrer Rothe). 11.30 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Rothe). 14 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Nelle).

Habinghorst. 9.45 Uhr Gottesdienst (Pastor Henrichs), anschließend Kindergottesdienst.

Gelsenkirchen
die volkstümlichen
Trabrennen
Sonntag, den 6. Dez., 13 Uhr
7 Rennen
Straßenbahn-Verb.: L 17 ab Gelsenkirchen Hbf. ca. 3 Minuten, ab Essen ca. 30 Minuten

---

Geflügel-Zuchtverein Habinghorst

Am 5. und 6. Dezember 1942 im Restaurant M. Meier, Habinghorst, Adolf-Hitler-Straße

Geflügel-Ausstellung

Zur Schau kommen 12 bis 14 Rassen.
Preisrichter: Herr Zumbansen, Dortm.
Außerdem: Große Verlosung.

Eröffnung der Ausstellung am 5. Dez. 1942, nachmittags 5 Uhr. Es ladet freundlichst ein
Geflügel-Züchterverein Habinghorst.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Schütze

Paul Ponizy

sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 34 Jahren bei den schweren Kämpfen südlich Stalingrad am 27. Oktober 1942 getreu seinem Fahneneid für seine geliebte Heimat hingab. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In tiefem Schmerz:

Frau Helene Ponizy, geb. Kazmierczak
Manfred und Helma Ponizy
und Anverwandte

Castrop-Rauxel 2 (Immelmannstr. 10), den 27. 11. 42.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen fand am Donnerstag, dem 3. Dezember, 7.45 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche zu Rauxel statt.

---

†

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Balz

im Alter von 77 Jahren. Er folgte unserer lieben Mutter nach vier Wochen in den Tod.

Die trauernden Hinterbliebenen

Castrop-Rauxel 1, den 3. Dezember 1942. (Hedwigstraße 33)

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 6. Dezember, 15.15 Uhr, vom Sterbehause aus, Hedwigstraße 33.

---

†

Donnerstag abend nahm der liebe Gott unser heißgeliebtes Söhnchen, mein liebes Brüderchen, unser liebes Enkelkind, unseren Neffen und Vetter (323

Alfred

im zarten Alter von 7 Wochen wieder zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:

Familie Franz Adamski u. Anverwandte.

Castrop-Rauxel 1, den 4. Dezember 1942.
Bahnhofstraße 138

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 6. Dezember 1942, 15.30 Uhr, von der Trauerhalle des Waldfriedhofes Bladenhorst aus.

Danksagung

Für die uns beim Heimgange ueines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters und Großvaters erwiesene Teilnahme, sagen wir herzlichen Dank. (331

Im Namen der Familie
Frau Lina Plaßmann geb. Schlingermann.
Castrop-Rauxel 1, im Dezember 1942.

Danksagung

Für die innige Teilnahme beim Tode unseres lieben Söhnchens und Brüderchens Willi danken wir hiermit herzlichst. (H1036

Familie Wilhelm Hüppe.

Castrop-Rauxel 1 (Frohlinde), im Dez. 1942.

Bitte gedulden Sie sich, schreiben und telefonieren hat keinen Zweck, denn

Andreas
Pilsener

kann augenblicklich weder in Fässern noch in Flaschen geliefert werden. Wir wissen auch, es ist für Sie sehr betrübend, auf Ihr „Andreas Pilsener" verzichten zu müssen, doch warten Sie bis nach dem Sieg, dann gibt es wieder „Andreas Pilsener" in rauhen Mengen, — das verspricht Ihnen die Westf. Großbrauerei Andreas.

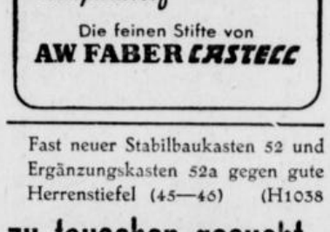
Inserieren bringt Gewinn!

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: (D316

Paul Barkey
Obergefr. in einem Flak-Regiment

Sieglinde Barkey
geb. Dierk

z.Zt. Wehrmacht Castrop-R. 1
Luisenstraße 5
5. Dezember 1942



TECHNIK
erfordert Präzision, schon im Entwurf. Auch die Pause soll scharf wie gestochen werden. Nehmen Sie **CASTELL.** Er zeichnet sofort *lichtpausreif.* 18 Härten.

Die feinen Stifte von
AW FABER CASTELL

Fast neuer Stabilbaukasten 52 und Ergänzungskasten 52a gegen gute Herrenstiefel (45—46) (H1038

zu tauschen gesucht

Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Guterhaltene hohe braune Mädchenschuhe, Gr. 38, geg. Damensportuhr (H1037

zu tauschen gesucht

Evtl. Zuzahlung.
Von wem, sagt der Stadtanzeiger.



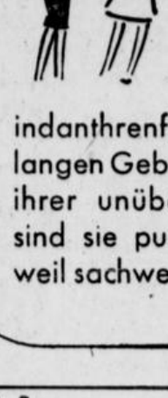
Mineral GFH
eingetroffen. 3.50 RM. je Ztr.
Westhoff & Frie AG.
Castrop-Rauxel 1 und 2.

Mädchen oder Frau

zum Reinigen der Geschäftsräume gesucht. (266

Flora-Apotheke, Lütgendortmund
Werner Straße 16.





Jetzt erst recht

indanthrenfarbige Stoffe, weil sie für langen Gebrauch bestimmt sind. Dank ihrer unübertroffenen Farbechtheit sind sie punktsparend, weil sachwerterhaltend.

Indanthren

Mädchen

für Haus und Küche nach Bochum gesucht. Gute Behandlung und Verpflegung. Auskunft (B955
Castrop-Rauxel 3
Adolf-Hitler-Straße 89.

Klavier

zu kaufen gesucht. (F267
Angebote unter Nr. 2341 an den Stadtanzeiger erbeten.



Runderneuern, Vulkanisieren
Stiebling
Herne
Kaiser-Wilhelm-Str. 15-17



Stottern

Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos u. unverbindl. von ehem. schweren Stotterer, der selbst durch die Tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zusendung im verschl. Umschlag ohne Aufdruck gewünscht wird, bitte ich um Einsendung v. 24 Pfg. in Briefmarken.) Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden. 35jährige Praxis. **L. Warnecke, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 93.**

Perfekte (731

Stenotypistin und Putzfrau

gesucht.
Rechtsanwalt Dr. Welskop
Wittener Straße 48.

Suche

in Castrop-Rauxel eine abgeschl. 3-Zimmer-Wohnung mit Bad. Biete evtl. in herrlicher, gesunder Gegend abgeschlossene 4-Zimmer-Wohnung mit Baderaum (I. Etage). (T282

Tübbing, Milspe i. W.
Birkenstraße 11.

Ordentlicher

Zeitungsbote

oder zuverlässige

Botin

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel u. Umgebung.

Gut erhaltener Mädchenmantel (Größe für 10 bis 12 Jahre) geg. Stoff für Schulkleid (W732

zu tauschen gesucht

Von wem, sagt der Stadtanzeiger.



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Bist Du in der NSV.?

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2.— RM monatlich. Druck und Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen sportlichen und provinziellen Mitteilungen Fr. Jos. Pruys, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Kartoffeln regelmäßig auslesen

Jede faule Kartoffel
verdirbt zehn gute.
30 faule Kartoffeln gefährden
Deine ganze Winterversorgung

Metall entfetten

Für die Metallindustrie

Maschinen reinigen — Putzlappen entölen schnell und durchgreifend **mit Benzanul. Nicht feuergefährlich,** säurefrei. Entwickelt keine gesundheitsschädl. Gase. Verlangen Sie bitte unverbindl. Prospekt Z 549.

Alfred Jacobi, Chemnitz Z 549, Schließfach 304, Benzanulfabrik.